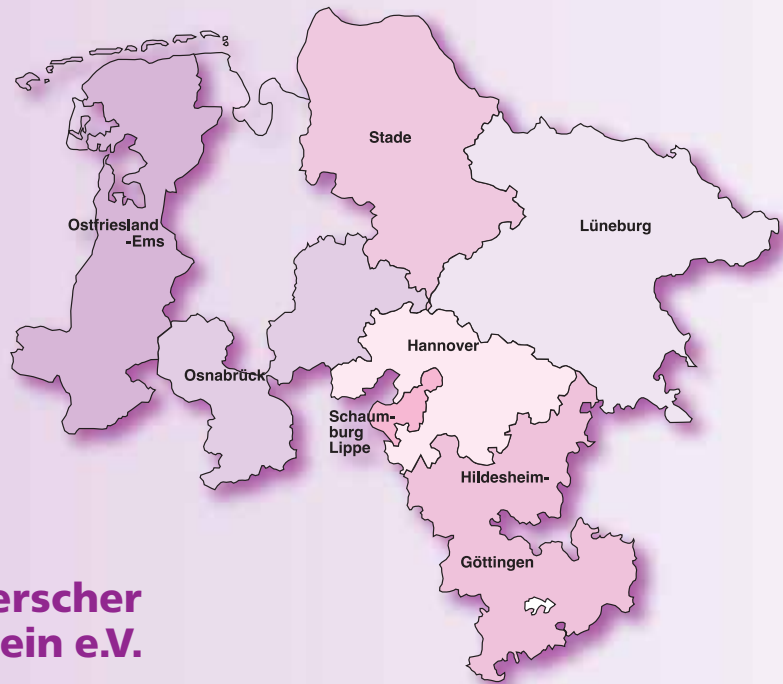


HANNOVERSCHES PFARR VEREINSBLATT

1'18

Frühjahr 2018
123. Jahrgang

www.hannoverscher-pfarrverein.de



**Hannoverscher
Pfarrverein e.V.**



- 5 | **Einladung zum Hann. Pfarrvereinstag**
- 9 | **Wider Degradierung eines Berufsstandes
(SchulpastorInnen)**
- 15 | **Sorge um fehlenden Nachwuchs**

- 3 | Grußwort des Vorsitzenden
- 5 | Einladung zum Hannoverschen Pfarrvereinstag

Aktuelles

- 6 | Kalender
- 6 | Aus der Synode
- 7 | Richtigstellung
- 8 | Rheinische Kirche im Umbruch
- 8 | Hessen-Nassau: Betreuungsschlüssel bleibt.
- 9 | Wider die Degradierung eines Berufsstandes (SchulpfarrerInnen)
- Sorge um fehlenden Nachwuchs
- 15 | Zahlen der Landeskirche dokumentieren drohende personelle Auszehrung
- 16 | Ruheständler schreiben an EKD-Ratsvorsitzenden
- 19 | Studierendenzahlen rückläufig
- 21 | Quereinstieg erleichtert
- 22 | EKD muss Millionen nachschießen
- 22 | Leserzuschrift dazu
- 24 | Immer mehr Einzelfall-Lösungen im DW-Bereich möglich - aus der Beratungsarbeit unseres Pfarrvereins
- 26 | Pfarrverein im Gespräch mit dem Mitarbeiterverband
- 28 | Pfarrvereinsvorstände aus Norddeutschland trafen sich
- 36 | Buchempfehlungen
- 41 | Letzte Meldung
- 42 | Jubiläen
- 44 | Personalia
- 46 | Emeritentreffen
- 47 | Beitrittserklärung und Adressenänderung
- 48 | Impressum

Hannoversches Pfarrvereinsblatt

- ✓ Nachrichten aus der Arbeit des Hannoverschen Pfarrvereins
- ✓ Berichte und Kommentare zu Vorgängen und Entwicklungen in der Landeskirche
- ✓ Diskussion berufsbezogener Themen
- ✓ Forum für Pastorinnen und Pastoren aus der Hannoverschen Landeskirche und aus Schaumburg-Lippe

Schriftleiter: Pi.R. Anneus Buisman, Esens

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

wer aus dem Kreis der Aktiven hätte sich das damals vorstellen können: die Landeskirchen stehen nunmehr direkt vor einem Pfarrermangel. Insbesondere für die mittlere Generation, wartezeit- und teilstellen-erprobt, schien eine solche Situation lange Zeit kaum vorstellbar. Doch mit entsprechender Zeitverzögerung kommt nun der dramatische Rückgang bei den Theologiestudierenden nun auch in Predigerseminaren und Kirchenkreisen an. Der Nachwuchsmangel wird, darin sind sich alle Fachleute einig, die große Herausforderung für die Landeskirchen in den kommenden Jahren werden. Denn ist es auch in diesem Jahr erst eine kleine Lücke, die da bei uns aufreißt, so wird diese doch fortan Jahr für Jahr um rund 50 PfarrerInnen zunehmen, was im Klartext bedeutet: alljährlich kommt pro Kirchenkreis eine weitere Vakanz hinzu.

Eine Herausforderung für die Pensionskassen, eine Herausforderung an die Landeskirchen, konkret eine an alle Kirchenkreise, doch auch eine Herausforderung an uns alle: Wie kann der zunehmenden Zahl an unbesetzten Stellen (früher 'Vakanznot' geheißen) abgeholfen werden, wie kann erreicht werden, dass bei den vermehrt erforderlichen Vakanzbeauftragungen nicht ständig weitere Überlastungen entstehen? Alle Verantwortlichen sind



aufgerufen, sich darüber rasch Gedanken zu machen und endlich vernünftige Vorschläge auf den Tisch zu legen.

Fatal allerdings wäre es, jetzt kopflos das bewährte zweistufige theologische Ausbildungsmodell aus Studium und Vikariat in Frage zu stellen - und damit errungene Ausbildungsstandards aufzugeben. Was wiederum nicht heißen soll, nicht auch über Quereinstiege verstärkt nachzudenken, Stichwort Marburger Modell.

Ein Forum zur Salutogenese, der Gesunderhaltung, veranstaltet von der Bruderhilfe-Akademie, wird im Juni Fachleute und Vertreter aus Landeskirchen wie Pfarrvertretungen zusammenbringen. Hoffen wir hier auf gute Ergebnisse und rasche Umsetzung, denn es darf nicht weiter wertvolle Zeit verloren gehen: viel zu lange hat es in der Vergangenheit gedauert, Attraktivitätsverbesserungen umzusetzen, viel zu lange schon reden wir über Dienst-Kfz, Dienst-Handys, die Abschaffung der Garagenmiete, ohne dass konkret etwas geschehen wäre. Auch die Programme zur Pfarrhausmodernisierung, so wichtig sie sind, hätten zehn Jahre eher gestartet gehört.

Mit einer klaren Ansage hat da schon einmal die werbende hessen-nassauische Kirche verdeutlicht, wie sie

ihreseite den Pfarrermangel abhelfen will: das Gebot liegt bei 1.600 Seelen für eine ganze Pfarrstelle, Besoldung nach Bundestabelle, andere Südkirchen haben Vergleichbares im Angebot. Auch wenn klar ist, dass bei uns aufgrund der Strukturschwäche Niedersachsens volle Parallelität nicht

möglich ist: der Abstand zwischen den EKD-Kirchen jedenfalls darf nicht zu groß werden, ansonsten werden wir den Wettlauf um die flexibelsten Köpfe verlieren.

Es grüßt Sie ganz herzlich:
Ihr Andreas Dreyer

Anzeige



Go easy - Go **GÖLLNER**
SPEDITION

Mit uns zieht man um!

Tel.: 05021-9010

www.goellner-spedition.eu

Seniorenservice! - Wir informieren Sie gerne.

Hannoverscher Pfarrvereinstag mit anschließender Mitgliederversammlung

Montag, 9. April 2018, 9.30 – 16.00 Uhr
Stephansstift, Kirchröder Straße 44, 30625 Hannover

- 9.30 Uhr Ankommen, Kaffee & Tee
- 10.00 Uhr Morgenandacht (P.i.R. Herbert Dieckmann)
- 10.30 Uhr Begrüßung und Einführung in die Thematik
(P. Andreas Dreyer)
- 11.00 - 12.30 Uhr **Vortrag zur Änderung der Kirchenverfassung**
Dr. Matthias Kannengießer (Präsident der Landes-
synode), mit anschließender Diskussion
- 13.15 - 14.00 Uhr Mittagessen
- 14.00 - 16.00 Uhr **Mitgliederversammlung**
1. Gedenken an die Verstorbenen
 2. Genehmigung des Protokolls der Mitgliederver-
sammlung vom 13. März 2017
 3. Vorstandsbericht (P. Andreas Dreyer)
 4. Kurzbericht des Dienstrechts-Sachverständigen
(P.i.R. Herbert Dieckmann)
 5. Bericht des Schatzmeisters und der Rechnungs-
prüfer (P.i.R. Wilfried Töpferwein, P Frank Uhl-
horn, P.i.R. Eckhard Braun)
 6. Verhandlung über vorliegende Anträge und
Vorschläge
 7. Verschiedenes
 8. Reisesegen (P.i.R. Heinrich Riebesell)

Das Mittagessen nehmen Sie als Gast des Hannoverschen Pfarrver-
eins ein. Es sind auch Gäste herzlich willkommen, die nicht Mitglie-
der des Hannoverschen Pfarrvereins sind!

Anträge und Vorschläge zur Verhandlung (§ 9.2 Satzung) reichen Sie
bitte bis zum 1. April 2018 in der Geschäftsstelle ein.

Kalender...

Unzufriedenheit machte sich bei einigen unserer Mitglieder breit, als im letzten Jahr der Kalenderversand erfolgte. Wo war diesmal der liebgewonnene kleine blaue Bruderhilfe-Einsteckkalender geblieben? Die PAX-Bruderhilfe hat, ohne uns zuvor zu informieren, diesen Kalender (der uns stets kostenfrei zugesandt wurde) stark verändert: mehr Raum für Eintragungen, ein plastikfreier Einband, aber eben auch ein anderes Format und doppelt so dick. Gut gemeint, aber aus Sicht so mancher nicht wirklich gut geworden. Wir bitten um Verständnis.

Synode

Größere Einzugsbereiche machen Arbeit schwieriger

Oberlandeskirchenrätin Dr. Nicola Wendebourg, Leiterin der Personalabteilung, ging in ihrem Redebeitrag davon aus,



Wenn ein Dienst-PKW schon nicht bei rauspringt. Mehr unter: sisamben.de

Bitte vormerken!

Deutscher Pfarrertag

vom 17. bis 19. September 2018 in Augsburg
Hauptreferat Heribert Prantl, Süddeutsche Zeitung, zum Thema **Religion und Gewalt.**

Anmeldeformular bitte dem Deutschen Pfarrerbericht entnehmen – Mitglieder des Hann. Pfarrvereins erhalten –auf Antrag– einen Fahrtkostenzuschuss.

dass die Zahl der Pastorinnen und Pastoren in den kommenden Jahren aufgrund von Pensionierungen stark sinken wird. „Wenn wir Glück haben, haben wir bis 2030 nur 500 Pastorinnen und Pastoren weniger als zurzeit.“ Die Arbeitsbelastung im Pfarramt lasse sich nur schwer beziffern: Bisher gäbe es eine Pastorin oder einen Pastor auf jeweils ca. 2.400 Gemeindeglieder, aber die Arbeit sei schwieriger geworden, weil Einzugsgebiete größer werden und es zusätzliche Aufgaben gebe, um der Entkirchlichung entgegenzuwirken. Das hat zur Folge, so Wendebourg, dass sich das Berufsbild der Pastorin bzw. des Pastors in den kommenden Jahren grundlegend verändern werde.

Ländlicher Raum soll attraktiver werden

In der Aussprache zum Bericht des Landessynodalausschusses erklärte Oberlandeskirchenrat Dr. Rainer Mainusch für das Landeskirchenamt, dass die angedachte „Dienstwagenflotte“ für Pastorinnen und Pastoren im ländlichen

Raum trotz früherer Bedenken umsetzbar sei: Ein elektronisches Fahrtenbuch sei möglich, ebenso die private neben der dienstlichen Nutzung. Dies senke die Gesamtkosten eines Fahrzeugs; die Einhaltung der Datenschutzrichtlinien sei dennoch machbar. Befürwortet werde nur eine Förderung von Elektrofahrzeugen. Der Plan könne als Pilotprojekt zur Erprobung in einigen Kirchenkreisen umgesetzt werden, von einer „Flotte“ könne dabei jedoch kaum gesprochen werden.

(Homepage der Landeskirche)

Richtigstellung

Das Pfarrvereinsblatt hatte aus den Diskussionsbeiträgen bei der Sprecherversammlung (Blatt 4/2017) folgendes weitergegeben: „Kritisch vermerkt wurde, dass der Landesbischof auf dem Konvent aller PastorInnen in Hannover dem Pastorenausschuss kein Rederecht eingeräumt hat.“

Dazu stellt Vizepräsident Arend de Vries fest: „Von „Rederecht“ kann nicht wirklich die Rede sein, weil es keine Plenumsdiskussion gab. Richtig ist, dass wir in der Anlage des Tages auf alle Formen von Berichten verzichtet haben, die sonst auf Generalkonventen in der Regel üblich sind. Es gab also keinen Bericht des Landesbischofs, keinen Bericht aus dem Landeskirchenamt, keinen Bericht der oder des Landessuperintendenten – und eben auch keinen Bericht des PastorenInnen-Ausschusses.“

Diese Entscheidung hat im Übrigen nicht der Landesbischof getroffen, sondern die gemeinsame Runde von Landessuperintendentinnen, Landesuperintendenten und der Vorbereitungskreis.“

In einer weiteren Mail fand es de Vries enttäuschend, dass das Pfarrvereinsblatt von diesem Konvent nicht berichtet hat.

Das hätte ich gerne getan und hatte mich auch zum Konvent angemeldet. Kurz darauf erhielt ich einen Anruf der Superintendentur, dass Ruheständler nicht eingeladen seien. Ich habe daraufhin dem Landesbischof, der in der EZ noch gesagt hatte, alle Ordinierten seien eingeladen, angeschrieben. Sein Büro antwortete mit einer langen Erklärung, warum das nicht geschehen sei. Vor allem, weil die Befürchtung bestand, es könnte sonst den Rahmen sprengen. Ich habe darauf hingewiesen, dass das ein Zeichen mangelnder Wertschätzung gegenüber PastorenInnen i.R. sei, die Land auf Land ab helfen, kirchliche Präsenz zu erhalten.

Vor allem das Hauptreferat von Prof. Dr. Rainer Schützeichel (Bielefeld) „Pastoren sind das Gesicht der Kirche“ hinterließ einen starken Eindruck auch unter den Teilnehmern aus dem Vorstand des Pfarrvereins. Zur Zeit gibt es Gespräche daran weiterzudenken und das dort Gehörte - evtl. mit dem Referenten - noch einmal zu vertiefen.

Buisman

Rheinische Kirche im Umbruch

Wohin die „Reform“-Reise in der Rheinischen Kirche gehen könnte, darüber berichtet der Vorsitzende des Pfarrvereins der Rheinischen Kirche, Friedhelm Maurer.

Da ist zum einen eine in Planung befindliche Verwaltungs- und Strukturreform, über die Maurer sagt: „Der Umbau der Kirche von oben nach unten ist in vollem Gange und wird immer dramatischer, insofern, als nun auch in die Kirchenverfassung eingegriffen werden soll und die Ortsgemeinden ihren Status als Körperschaften des öffentlichen Rechts aufgeben sollen.

Verwaltung, deren einziger Sinn es doch ist, den Dienst in Verkündigung und Seelsorge zu unterstützen und zu einer eigenen Macht, die neue Wirklichkeit setzt und das Wesen von Kirche so verändert, dass am Ende eine Behördenkirche herauskommt, die auf jeden Fall noch genug Geld hat, ihre Funktionäre zu bezahlen, aber nicht mehr die Kraft, missionarisch in die Welt zu wirken. Damit der Verwaltungsaufwand nicht noch weiter wachsen muss, soll die Anzahl der Kirchengemeinden weiter reduziert werden.“

Maurer sieht aber auch, dass vorsichtig und langsam der Wind der Veränderung zu wehen beginnt, nicht allein im Rheinland, sondern EKD-weit.

In seiner Landeskirche gibt es eine Arbeitsgemeinschaft „Leichtes Gepäck“. Die sei dabei, Vorschläge zu machen, wie kirchliches Leben bei aller Komplexität vielleicht einfacher werden kann. Konkret: wie kann der ausgeuferte Verwal-

tungsaufwand reduziert werden? Wie können gesetzliche Regelungen so gefasst werden, dass präziser formuliert wird, was gewollt wird.

Vor allem sollen passgenaue Lösungen vor Ort gefunden werden können und dürfen?

Maurer sieht darin einen neuen Ansatz, von der Ortsgemeinde und ihrer je und je unterschiedlichen Situation her zu denken. Das Kleinteilige werde vielleicht wieder in den Blick genommen und gewürdigt, bevor man allzu grobschlächtig darüber hinweggeht.

Buisman

Hessen-Nassau - Betreuungsschlüssel bleibt

Trotz Stellenstreichungen von 100 Pfarrstellen bis 2024 will die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau an dem Schlüssel von einer Pfarrstelle für 1.600 Gemeindeglieder festhalten. In Hannover liegt er faktisch um 1.000 Gemeindeglieder pro Pfarrstelle höher.

Buisman

Bayrische SchulpfarrerInnen trafen sich

Um es gleich vorwegzunehmen: Bayrische Pfarrerinnen und Pfarrer im hauptamtlichen Schuldienst leisten hochmotiviert und hochqualifiziert eine wichtige Arbeit. So bewerten Vertreter des Staates und der Kirchenleitung übereinstimmend den Dienst evangelischer Pfarrerinnen an staatlichen (und kirchlichen) Schulen. Als „Pfarrer mit Leib und Seele“ wirken sie sowohl seelsorgerlich-pastoral als auch auf hohem pädagogischen und theologischen Niveau. Ihren Dienst leisten sie jedoch unter problematischen Rahmenbedingungen. So beklagen viele Pfarrerinnen ihre rechtliche Situation als Lehrkräfte mit auf ein Jahr befristeten Abstellungsverträgen als ihrer Stellung und ihrem Einsatz absolut unangemessen.

Warum so lange?

Am 20. Oktober 2017 waren in Augsburg ca. 90 evangelische Pfarrerinnen im hauptamtlichen Schuldienst in Bayern zu ihrem ersten Konvent zusammengekommen. Eingeladen hatte eine Initiativegruppe von vier Pfarrern im Schuldienst unter dem Titel „PfarrerIn im Schuldienst: Kerngeschäft oder Auslaufmodell?“ Damit hatten sie offensichtlich ei-

Zu einem ersten Konvent von Pfarrerinnen und Pfarrern im Schuldienst der evangelisch-lutherischen Kirche in Bayern lud federführend der bayrische Pfarrerinnen- und Pfarrerverein ein. Der Bericht darüber erschien im Korrespondenzblatt Nr. 1, Januar 2018. Um einige bayern-spezifische Probleme gekürzt, geben wir ihn hier wieder. Er rückt eine große, aber in der kirchlichen Wahrnehmung kaum in Erscheinung tretende Berufsgruppe von TheologInnen in den Blickpunkt und gibt ihrer Arbeit die Aufmerksamkeit, die sie verdient.

Buisman

nen zentralen Punkt getroffen, wie die recht hohe Anzahl der Anwesenden belegt.

Insgesamt bilden die ca. 230 Pfarrerinnen im Schuldienst die zweitgrößte Berufsgruppe nach den Gemeindepfarrerinnen in der bayrischen Landeskirche. Die Tatsache, dass die Initiative zur Organisation erst jetzt erfolgte, mag daran liegen, dass die vermeintlich komfortable Situation als PfarrerIn in der Schule als einer öffentlichen Institution heute kei-



Religionsunterricht gehört zum „Kerngeschäft“

neswegs mehr so unproblematisch ist wie noch vor Jahren. Bislang verrichteten ganze Generationen von Pfarrerinnen diesen Dienst ohne einen ordentlichen Konvent.

Offensichtlich gehörte der Religionsun-

terricht bis heute ohne jeden Zweifel zum „Kerngeschäft“ eines jeden Pfarrers und einer jeden Pfarrerin und es war eine unhinterfragte Selbstverständlichkeit, dass an allen größeren Schulen ein/e hauptamtliche/r Pfarrerin zum Einsatz kommt, so wie es dem Geist und Buchstaben des Staatsvertrages entspricht.

Neben der Initiativgruppe waren es auch die Abteilung D „Gesellschaftsbezogene Dienste“ im Landeskirchenamt, insbesondere Kirchenrat Jochen Bernhardt, sowie der Pfarrer- und Pfarrfrauenverein, vertreten durch die 1. Vorsitzende Corinna Hektor, die den ersten Konvent ermöglichten.

Geänderte Rahmenbedingungen

Die Aktualität und Brisanz der Thematik des Tages liegt auch in der Situation der Unklarheit und des Umbruchs, in der sich Staat wie Kirche aktuell befinden. So herrscht derzeit bei den staatlichen Lehrkräften im Bereich der Gymnasien eher ein „Überangebot“ von Bewerbern für die Laufbahn des Studienrats. Auf kirchlicher Seite ist es umgekehrt: der drohende Mangel an Pfarrfrauen in den Gemeinden sowie die derzeitige Diskussion um eine Neustrukturierung der kirchlichen Arbeit bestimmt alles. Diese Situation wirft zwangsläufig die Frage nach der Berechtigung und dem Sinn eines Religionsunterrichts durch VolltheologInnen auf. - „Werden künftig Stellen aus der Schule zugunsten des Gemeindedienstes umgeschichtet?“ ist daher eine ebenso berech-

tigte Frage wie die nach den Rahmenbedingungen, die notwendig sind, um den Dienst weiterhin in guter Qualität und mit hoher Motivation ausüben zu können.

Viele Pfarrfrauen sind derzeit verunsichert und in Sorge um die Zukunft ihrer Stellen, u. a. jene, die sich im Verlaufe ihrer langjährigen Tätigkeit im Schuldienst große Kompetenzen angeeignet haben und ihren beruflichen Schwerpunkt weiterhin an der Schule sehen.

Schule als Gewinnzone für die Kirche

Umgekehrt wurden die Kompetenzen der Schulpfarrfrauen von Seiten der Kirche bislang kaum wahrgenommen und seltenst abgerufen. Dabei begehnen Pfarre-

Nah dran an den Jugendlichen

rinnen in ihrer täglichen Arbeit an den Schulen ausnahmslos einer kompletten Alterskohorte aus den Gemeinden, also den Mitgliedern der Volkskirche, angefangen von engagierten Mitarbeitern der evangelischen Jugend bis hin zu den sog. Distanzierten, Kirchenkritikern sowie darüber hinaus einer beträchtlichen Anzahl derer, die in den Statistiken als „ohne Bekenntnis“ geführt werden, d.h. Kindern von Ausgetretenen, interessierten Nicht-Christen und Mitgliedern von Freikirchen, mitunter fundamentalistischer Couleur.

In dem PfarrerInnen im Religionsunterricht sich mit diesen Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen über die Jahre hinweg auseinandersetzen, erwerben sie ein hohes soziologisches Wissen über die Einstellungen und Befindlichkeiten dieser

Religionsunterricht gehört zum „Kerngeschäft“

Menschen und entwickeln automatisch ein pädagogisches Gespür dafür, wie sie diese erreichen können. Zugleich sind sie für diese Gruppe als Vertreter der Evangelischen Landeskirche und zur kritischen Reflexion befähigte Theologinnen die ersten und leider meist auch die letzten Ansprechpartner einer dem Diskurs und der Pluralität verpflichteten Form von Religiosität sowie glaubhafte Zeugen gelebter Kirchlichkeit. Pfarrerinnen im Schuldienst nehmen so eine zentrale Aufgabe des Pfarramtes in der Volkskirche wahr.



Hochmotivierte PfarrerInnen

Ein Erfahrungsaustausch der anwesenden SchulpfarrerInnen, mündete in der Erarbeitung von Thesen in mehreren Arbeitsgruppen.

„Religionsunterricht wird von denen gehalten, die gern und engagiert unterrichten.“ Dieser Satz war ebenso Konsens wie die Klage über die begrenzten Entwicklungsmöglichkeiten und die Nichtakzeptanz von Kompetenzen der Pfarrer im „System Schule“ sowie die zunehmende Stellenunsicherheit auf Grund der auf ein Jahr befristeten Abstellungsverträge. „Solide Lebensplanung statt Leiharbeit!“ lautete daher eine Forderung, die bei weitem den größten Applaus des Tages erfuhr.

Der Pfarrerrolle in der Schule wurde eine „weitgehende kollegiale Akzeptanz“ attestiert, aus der sich gute Chancen für Seelsorge und pastorales Wirken ergeben. Gerade der Blick der Pfarrerinnen „von außen“ sei für das „System Schule“ ein wichtiger Faktor der Korrektur und somit der Stabilisierung.

Als unbestritten wurde die volksskirchliche und gesellschaftliche Relevanz des Religionsunterrichts empfunden: „Religionsunterricht leistet katechetische Basisarbeit, um christlichen Glauben sprachfähig zu machen und zu erhalten“ sowie Wertorientierung und -erziehung

Religionsunterricht ist Basisarbeit

im Kontext gegenwärtiger Debatten und ermöglicht nicht zuletzt den Dialog mit divergierenden Weltanschauungen. Gerade Pfarrerinnen erleben als Lehrkräfte die Anfragen an die Relevanz ihres Unterrichts. Dabei erweisen sie sich als hochkompetent in Theorie und Praxis.

Nicht zu unterschätzen ist die gute Integration und Wertschätzung der Pfarrerinnen in Kollegien und Schulleitungen. Sie sind niederschwellige Ansprechpartner und damit „Kirche vor Ort“ in einer Situation zunehmender Kirchenferne. Schließlich wurde darauf hingewiesen, dass für einen kompetenten RU entsprechende (Fach-)Räume und finanzielle Mittel zur Verfügung gestellt werden müssen. Dabei wurden Kooperationen in und mit Fachschaften sowie Kirchengemeinden als überlebensnotwendig bezeichnet.

An offenen Aufgaben für die Zukunft wurden genannt: eine vertiefte konzeptionelle Auseinandersetzung um einen zeitgemäßen Religionsunterricht, eine vergleichbare Wahrnehmung von Pfarrerinnen in Schule und Gemeinde durch die Kirchenleitung sowie die Institutionalisierung dieses ersten Konvents mit der notwendigen Gender-Gerechtigkeit.

Staatsregierung zum Festhalten am konfessionellen Religionsunterricht. Insbesondere würdigte Puls den Beitrag ordneter Pfarrerinnen. Religionsunterricht sei „Bildung von Herz und Charakter“, der auch Schulseelsorge und religiöse Angebote umfasse: „Der Pfarrer ist da und hat Zeit für jeden.“ Desweiteren vermittele Religionsunterricht wesentliche

Hochkarätiges Podium

Am Nachmittag fand eine Diskussion in einer hochkarätig besetzten Podiumsrunde statt. Besonders gespannt waren die anwesenden Schulpfarrerinnen auf das Statement des leitenden Ministerialdirektors Herbert Puls. Dieser bekräftigte gleich zu Beginn den festen Willen der bayrischen



Anzeige

Uns verbinden Werte

Filiale Hannover:
 Georgsplatz 10 · 30159 Hannover
 Tel. 0800 520 604 10 · www.eb.de



**Evangelische
Bank**

Kompetenzen für das Zusammenleben in einer pluralen Gesellschaft und wirke so religiösen Konflikten entgegen. Abschließend lobte Puls die gute Zusammenarbeit von Staat und Kirche und warb für ein „weiterhin erfolgreiches Miteinander“.

OKR Detlev Bierbaum schloss sich in der Wertschätzung eines kompetenten Religionsunterrichts durch kirchliche Lehrkräfte ganz seinem Vorredner an. Für die Landeskirche stellten die auf Schule spezialisierten Pfarrerinnen einen großen Schatz dar. Zum einen eigneten sich diese ein beträchtliches „Wissen über die Welt“ an, das den Blick weite. So habe die Landessynode ihren Blick zu sehr auf die Gemeinden konzentriert. „Wir brauchen“ - so Bierbaum - „diejenigen, die in dem Bereich der Sonderseelsorge tätig sind - die haben Pfadfinderfunktion -, weil Gemeinden nicht alles leisten können.“ Zum anderen könne durch gute Erfahrungen mit Pfarrerinnen im Religionsunterricht eine positive Kirchenbindung von „Menschen mit eigenen Fragestellungen“ erreicht werden, die nicht als Kirchenferne abqualifiziert werden sollten. Angesichts der guten Arbeit der Schulpfarrerinnen mahnte Bierbaum gegenüber dem Vertreter des Kultusministeriums noch einmal die unbefriedigende rechtliche und institutionelle Situation an, den diese mit den Begriffen

Religionsunterricht ist „Bildung von Herz und Charakter“

„Leiharbeit“ und „Manövriermasse“ beschrieben hatten.

Die Vorsitzende des Pfarrer- und Pfarrfrauenvereins in der ELKB Corinna Hektor warnte vor zuviel Harmonie hinsichtlich des „Mehrerts“ von Pfarrerinnen

im Schuldienst, denn dieser verursache auch Kosten, die zur Herstellung adäquater Arbeitsbedingungen aufgebracht werden müssten. Dabei erinnerte sie an die zahlreichen motivations- und qualitätshemmenden Faktoren, die allesamt und ausschließlich zu Lasten der betroffenen Kolleginnen gingen: so die Rahmenbedingungen in Gestalt finanzieller Unsicherheit und einem Einsatz an bis zu fünf Einsatzschulen, die Verlagerung der Entscheidungskompetenz auf die mittlere Ebene mit dem Ergebnis ungleicher Bedingungen bis hin zu ungleicher Entlohnung je nach Schule bzw. Regierungsbezirk, die willkürliche Streichung und/oder Zusammenlegung von Fachschaften und die mangelnde Möglichkeit der Übernahme von Funktionsstellen etwa als Seminarlehrer durch Schulpfarrerinnen.

Wie gehts weiter ?

Die hohe Teilnehmerzahl machte deutlich, dass die Zusammenkunft zu einem Konvent der bayrischen PfarrerInnen im hauptamtlichen Schuldienst tatsächlich ein Gebot der Stunde war. Vieles, was die Kolleginnen bewegt, wurde deutlich ausgesprochen und erstmals öffentlich sichtbar. Dabei wurden insbesondere strukturelle Schwierigkeiten deutlich, an denen zu arbeiten nun die Aufgabe der Verantwortlichen ist. Im Folgenden sollen die wichtigsten Ergebnisse des ersten Konvents thesenhaft festgehalten werden:

1. Pfarrerinnen und Pfarrer im hauptamtlichen Schuldienst leisten an vielen Orten hochmotiviert und hochqualifiziert ihren Dienst.
2. Das bayrische Kultusministerium hält weiterhin am konfessionellen

Religionsunterricht fest und schätzt besonders den Einsatz von PfarrerInnen zur Bildung von Herz und Verstand.

3. Evangelischer Religionsunterricht vermittelt Kulturbildung und Differenzkompetenz, ist insofern eine wichtige Stütze der Gesellschaft und wirkt fundamentalistischen Tendenzen entgegen.
4. SchulpfarrInnen als Experten für Theologie und Kirche erfüllen eine wichtige volkscirchliche Aufgabe und nehmen damit eine zentrale Aufgabe des Pfarramtes wahr.
5. Die Evangelische Landeskirche bekundet ihr Festhalten an der Abstellung von PfarrerInnen in den hauptamtlichen Schuldienst, denn Schule ist Gewinnzone für die Kirche.
6. SchulpfarrerInnen erwerben durch ihre tägliche Arbeit wichtige soziologische und pastorale Kompetenzen der Wahrnehmung und des Umgangs mit

Menschen aus verschiedensten Milieus.

7. Der Wertschätzung evangelischer PfarrerInnen im Schuldienst stehen Rahmenbedingungen gegenüber, die den Dienst stark belasten.

SchulpfarrerInnen erfüllen eine wichtige volkscirchliche Aufgabe

8. Durch die auf jeweils ein Jahr befristeten Abstellungsverträge wird ein ganzer Berufsstand de facto zur mobilen Reserve für den Staat degradiert.
9. Will der Staat weiterhin PfarrerInnen in den Schulen einsetzen, müssen die rechtlichen Rahmenbedingungen an vielen Stellen nachjustiert werden.
10. Innerhalb der Landeskirche muss eine Diskussion darüber geführt werden, wie die Bedingungen von PfarrerInnen im Schuldienst sein müssen, damit diese ihren Dienst gut, gerne und wohlbehalten verrichten können.

Wenn die Landeskirche PfarrerInnen in die Schulen schickt, dann muss sie ihnen auch den Rücken stärken!

**PD Dr.
Roland Spliesgart,
Mering**

Anzeige

Kirche + Kunst
Egger
seit 1880

Ausstattungen für Andacht, Liturgie und Gottesdienst

Talare
Kreuze
Kelche
Leuchter
Plastiken
Paramente
Kerzen
Stolen
Kunst



Kirche + Kunst
Mundsburger Damm 32
22087 Hamburg

Tel. 0 40 - 2 20 18 87
Fax 0 40 - 2 27 34 22

info@eggerthamburg.de
www.eggerthamburg.de

Landeskirchl. Prognose für die Zahl der PfarrerInnen bis 2040

Kommentar:

Der *Fachkräftemangel* macht auch vor der Kirche nicht mehr halt: ein Pfarrermangel steht in unserer Landeskirche unmittelbar bevor, ähnlich dem Lehrermangel.

Eine Prognose des Landeskirchenamtes zeigt das ganze Ausmaß der Problematik: bis zum gar nicht mehr so entfernten Jahr 2040 wird sich die Pfarrerschaft bei uns - wie in den meisten anderen Landeskirchen auch - nahezu halbiert haben.

Diese Entwicklung hat ihre Gründe in einer anrollenden *Pensionierungswelle*, in der die geburtenstarken Jahrgänge jetzt nach und nach in den Ruhestand eintreten. Sie wurzelt aber auch in fehlenden *NachwuchspfarrerInnen*, da die Studierendenzahlen in den Neunzigerjahren enorm abgesunken waren und seitdem auf annähernd diesem Niveau verharren.

Im Blick zurück wird man sagen müssen: die Abweisung vieler geeigneter BewerberInnen, die oft langen Wartezeiten nach den Examina, die unfreiwillige Stellenteilung für Theologenpaare und später auch andere, die Gehaltsabsenkungen u.v.m. haben ihren Teil dazu beigetragen, die Attraktivität des Pfarrberufes mehr und mehr zu schmälern und potentiellen Nachwuchs zu vergraulen. Die Liste ließe sich übrigens fortsetzen. Vor vielen dieser Maßnahmen hatten wir damals aus genau diesen Gründen gewarnt, geholfen hatte es wenig.

Darüber ließe sich lange lamentieren. Allein, was heute weiterhilft, ist natürlich in erster Linie der Blick nach vorn. Gefragt sind folglich Maßnahmen, die die Motivation im Pfarrberuf stärken, Rahmenbedingungen, die junge Leute dazu bringen, auch wieder lange und gern in der Gemeinde zu sein. Gefragt sind Projekte zur *Salutogenese*, wie es die Arbeitswissenschaftler nennen. Gefragt sind faire Dienstbeschreibungen, die realistisch Arbeit sichtbar machen und auch Grenzen ziehen, damit Freiräume bleiben. Gefragt sind sanierte Pfarrhäuser, die bewohnerfreundlich sind.

Und nicht zuletzt gehört dazu ein geschwisterliches Miteinander unter allen Ordinierten und kein Denken in Hierarchien, das ohnehin zutiefst unprotestantisch ist. Wenn uns dies im Miteinander gelänge, wäre viel gewonnen. Zweifel daran sind erlaubt, die Hoffnung auf Veränderungen sollte man jedoch nicht aufgeben.

Andreas Dreyer

2016	1.782
2017	1.769
2018	1.743
2019	1.688
2020	1.616
2021	1.554
2022	1.508
2023	1.466
2024	1.411
2025	1.353
2026	1.282
2027	1.219
2028	1.175
2029	1.145
2030	1.115
2031	1.085
2032	1.059
2033	1.042
2034	1.023
2035	1.006
2036	993
2037	981
2038	971
2039	959
2040	946

Acht Ruheständler schreiben der EKD-Spitze

Sie genießen inzwischen schon einige Zeit ihren Ruhestand, sind ihrer Kirche – vor allem ihren Gemeinden vor Ort – immer noch besonders verbunden, die acht Ruheständler, die – wie viele andere auch – die Sorge um den mangelnden Nachwuchs an TheologenInnen nicht loslässt. Zu ihrer Studienzzeit gab es eine ähnliche Situation. Mit dem Pfarrvikar-seminar, der späteren Theologischen Akademie in Hermannsburg und Celle, hatte die Hannoversche Landeskirche damals eine Antwort darauf gefunden. Sie selber waren auf diesem Weg ins Pfarramt gekommen und hatten bis zur Pensionierung ihren Dienst versehen. Warum, so fragen sie, knüpft man nicht an die Erfahrungen von damals an? Warum heute nicht diesen besonderen Weg ins Pfarramt wiederbeleben?

In diesem Sinne haben sie folgendes Schreiben an den Ratsvorsitzenden der EKD und seine Stellvertreterin geschrieben:

An den
Ratsvorsitzenden der EKD
Landesbischof
Prof. Dr. Heinrich Bedford-Strohm,
München
per Mail
mit Durchschrift an die stellv. Ratsvor-
sitzende Präses Annette Kurschus

Sehr geehrter Bischof Bedford-Strohm,
lieber Amtsbruder,

wir, acht Ruheständler im Pfarramt,
wenden uns heute an Sie, weil unsere
Sorge um die Zukunft unserer Kirche
mit unserem Ruhestand nicht aufhört.

Celler Studienplan

Unterstufe	Einführung (1 Jahr)
	Hebräisch / lateinische und griechische Lektüre Übungen zur wissenschaftlichen Methodik der Schrift- auslegung des Alten und Neuen Testaments ... zur Philosophie und zur Methodenlehre der Dogmatik ... zu Stil und Rede; mit Predigtanalysen und eigenen Entwürfen
Gemeindepraktikum / zweite Studienfahrt	
Mittelstufe	Grundlegung (2 Jahre)
	Hebräische und griechische Lektüre Vorlesungen und Seminare zum Verständnis des Alten Testaments (Propheten, Psalmen, Urgeschichte etc.), des Neuen Testaments (Evangelien, Paulus etc.) ... der Hauptprobleme der Kirchengeschichte ... der Lehre von Gott, von Christus, von der Kirche, vom Handeln des Christen ... von Gemeindeaufbau, Gottesdienst (Predigt) Unterricht Übungen im Predigen und im Unterrichten
Pfarrpraktikum Schulpraktikum	
Oberstufe	Zusammenfassung (1 1/2 Jahre)
	Zusammenfassung der Verkündigung des Alten und Neuen Testaments ... der Theologie im Blick auf die kirchliche Ver- kündigung in der Gegenwart ... sozialwissenschaftlicher Einsichten im Zu- sammenhang mit kirchlicher Praxis: Psychologie / Seelsorge / Soziologie / Ge- meindeaufbau, Kirchenrecht / Pädagogik / Kon- firmanden-Unterricht

Davor gab es eine **zweijährige Vor-
stufe in Hermannsburg**. Hier wurde
eine Art Fachabitur abgelegt mit den
Fächern: Deutsch, Geschichte, Bibel-
kunde AT + NT, Latein, Griechisch,
Sport, Gottesdienstkunde.

Besonders bedrückend finden wir den heraufziehenden PfarrerInnen Mangel, der bereits jetzt erste Auswirkungen zeigt. Auch wenn weitere Pfarrstellen in den Landeskirchen gestrichen werden, wird der Nachwuchs an TheologInnen in Zukunft nicht mehr ausreichen, um sie zufriedenstellend zu besetzen.

In einer ähnlichen Lage befand sich unsere, die Hannoversche Landeskirche zu Beginn der 1950er Jahre. Geleitet von Landesbischof Hanns Lilje unternahm man damals einen mutigen Schritt, dem Pfarrermangel abzuhelfen. Man gründete das „Pfarrvikarseminar“ mit seinen beiden Standorten Hermannsburg und Celle. Ab 1962 gingen in über 45 Jahren so viele PastorenInnen in den Dienst, dass sie zeitweilig weit über 20% der hannoverschen PastorenInnen stellten.

Zunächst hießen sie noch „Pfarrvikare“ mit vermindertem Gehalt. Als sich in der Arbeit vor Ort zeigte, dass sie den an den Universitäten ausgebildeten Pfarrern in jeder Weise ebenbürtig waren, wurden sie zu „Pfarrern“ und unsere Ausbildungsstätte zur „Theologischen Akademie“. Unser „Jahrgang K“ ist der erste, für den die neuen Rechte von Anfang an galten.

Voraussetzung für eine Aufnahme in die Ausbildung war in der Regel eine abgeschlossene Berufsausbildung. In unseren Reihen waren Industriekaufleute, Handwerker, Beamte, Buchhändler, Landwirte. Später wurde die Ausbildung auch für Frauen geöffnet. Sie alle brachten ihre Erfahrungen vom Umgang mit Menschen mit, das erleichterte später oft gerade den hier

Ausgebildeten den Kontakt zu Menschen in ihren Gemeinden.

Theologisch war die Ausbildung liberal geprägt, nach hannoverschen Muster. Hier wurde nicht eingengt, sondern der Horizont für Theologie, Kirche und Gesellschaft geweitet. Wir alle sind dankbar, dies so erfahren zu haben. Manche von uns wurden zu SuperintendentInnen, Landessuperintendenten (Regionalbischof) oder übernahmen Spezialaufgaben innerhalb der Kirche. Das Gros aber hat seinen Dienst in vielen Gemeinden nicht nur unserer Landeskirche getan und tut es z.T. noch heute.

Als Ende der 1980er Jahre die sogenannte „Pastorenschwemme“ kam und



Kapelle der Theologischen Akademie Celle.
Foto: Buisman



Pfarrvikarsseminar Hermannsburg in den 1960er Jahren

Foto: Buisman

viele ausgebildete TheologenInnen in die Arbeitslosigkeit geschickt wurden, hat man die Einrichtung in Hermannsburg/Celle sang- und klanglos geschlossen. Für uns ist das immer ein Fehler gewesen. Heute, da die Vorzeichen auf Mangel stehen, rächt es sich, dies Modell so schnell aufgegeben zu haben.

Wir meinen: das muss nicht so bleiben. Wir halten es gerade heute für eine sinnvolle Alternative, um mehr Menschen für den Beruf eines/r PfarrersIn zu begeistern.

Mit demselben Mut, wie sie in den 1950er Jahren unsere Kirchenleitung gezeigt hat, ließe sich das Modell „Celle“ wiederbeleben. Allerdings halten wir es für sinnvoll, es nicht mehr auf landeskirchlicher, sondern auf EKD-Ebene anzusiedeln.

Die Voraussetzungen dafür sind gut. Lehrpläne sind im LKA Hannover noch vorhanden und müssten nur überar-

beitet und aktualisiert werden, bauliche Objekte sind in den vergangenen Jahren in großer Zahl abgestoßen worden, es müsste sich ein zentral gelegenes und ausbaufähiges Objekt finden lassen. Vor allem täte es unserer Kirche auch in Zukunft gut, auf ein Potential von Menschen zurückgreifen zu können, die mit bereits angesammelter Lebenserfahrung zu einer Bereicherung des Pfarrberufes beitragen können. Zugleich sichert es auch ein Stück Unabhängigkeit gegenüber staatlich getragenen Einrichtungen. Wir bitten Sie deshalb: haben sie den Mut!

Mit herzlichen Grüßen und unseren Segenswünschen für Ihre Arbeit

Unterschrieben von acht Pastoren i.R. aus dem Jahrgang K – Hermannsburg/Celle.

(Inzwischen hat sich noch ein Neunter angeschlossen)

Buisman

Joachim Ochel, Referent für theologische und kirchliche Ausbildungen der Evangelischen Kirche in Deutschland. „Die landeskirchlichen Listen haben ihren Zwangscharakter verloren.“ Es gebe zudem berufliche Perspektiven für Theologen neben dem Pfarramt.

Der Göttinger Praktische Theologe Jan Hermelink beobachtet unterdessen bei vielen Studierenden eine gewisse Skepsis gegenüber dem Beruf des Pfarrers. „Der Pfarrberuf ist der Beruf, der am stärksten in die private Lebensführung eingreift“, sagt er. Einer nicht repräsentativen Umfrage unter Studenten in Göttingen, Leipzig und Halle zufolge studieren anders als in den 70er und 80er Jahren, heutzutage vor allem junge Leute aus dem binnenkirchlich-frommen Milieu Theologie.

„Wer jetzt anfängt, Theologie zu studieren, hat beste Chancen, von der Kirche später übernommen zu werden“, warb der württembergische Finanzdezernent Martin Kastrop auf der Synode im Herbst. Und das nicht nur in der württembergischen Landeskirche. Die hannoversche Kirche rechnet ab 2017 mit Vakanzproblemen. Selbst die kleine lippische Kirche, die jahrelang keinen Nachwuchs einstellte, will wieder junge Theologen aufnehmen.

Und noch ein weiterer Trend ist zu beobachten: Neben der Nordkirche hat auch die Evangelische Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz inzwischen ihre Türen für Bewerber aus anderen Landeskirchen geöffnet. Auch die Kirche von Kurhessen-Waldeck weist ausdrücklich darauf hin, dass Bewerbungen aus allen Landeskirchen willkommen sind.

Der Hintergrund ist offensichtlich: Viele Landeskirchen bekommen in den nächsten Jahren deutlich zu spüren, dass die

Pfarrer aus den geburtenstarken Jahrgängen in den Ruhestand treten. In Westfalen etwa gehen bis 2030 rund 1.470 Theologen in den Ruhestand. In der hessen-nassauischen Kirche scheiden in den nächsten Jahren mehr als 900 Pfarrer aus dem Dienst. Und Württemberg rechnet ab 2019 teilweise mit mehr als 100 Pfarrern pro Jahr, die in den Ruhestand wechseln.

Parallel machen sinkende Mitgliederzahlen den Kirchen zu schaffen. Ein damit einhergehender Stellenabbau wird jedoch das Problem Pfarrermangel nicht lösen können. Die hessen-nassauische Kirche kündigte etwa an, bis 2019 mehr als 120 Pfarrstellen abzubauen. Gleichzeitig will sie jedoch bis 2029 rund 550 Nachwuchstheologen einstellen.

Darüber hinaus gehen mehrere Landeskirchen inzwischen in die Offensive: Mit Schnuppertagen an Gymnasien will die bayerische Landeskirche in Zukunft über das Berufsbild der evangelischen Pfarrer informieren. Einen ähnlichen Kurs fährt die hannoversche Landeskirche. Auch hier sprach sich Bischof Meister dafür aus, in Zukunft verstärkt an den Schulen um junge Theologen zu werben.

(Quelle: epd)

Die Ev.-Theologischen Fakultäten wollen einen Quereinstieg in den Pfarrberuf bundesweit ermöglichen

Wittenberg (epd). Die Evangelisch-Theologischen Fakultäten wollen einen Quereinstieg in den Pfarrberuf bundesweit ermöglichen. Auf der diesjährigen Plenarversammlung in Wittenberg berieten die Delegierten unter anderem über eine Rahmenordnung für einen berufs begleitenden Studiengang, wie Bernd Schröder vom Vorstand des Evangelisch-Theologischen Fakultätentages in der Lutherstadt mitteilte.

Die Studentenzahlen würden zwar insgesamt steigen, seien aber nicht ausreichend. Derzeit gibt es unter anderem in Marburg einen berufs begleitenden Theologie-Studiengang. Der Evangelisch-Theologische Fakultätentag ist die hochschulpolitische Vertretung der 19 Evangelisch-Theologischen Fakultäten und Fachbereiche an deutschen Universitäten und der beiden kirchlichen Hochschulen.



In den kommenden 10 bis 15 Jahren würden 30 bis 40 Prozent der Pfarrer und Pfarrerrinnen in den Landeskirchen in den Ruhestand gehen, bestätigte das Kirchenamt der EKD in Hannover dem Evangelischen Pressedienst (epd).

Momentan sind im Raum der EKD den Angaben zufolge etwa 18.000 Pfarrerinnen und Pfarrer tätig. „Die bisherige Zahl von Pfarramtsstudenten wird nicht reichen, um die Lücken zu füllen“, sagte die Leiterin der Bildungsabteilung im Kirchenamt, Birgit Sandler-Koschel. Obwohl sich viele Menschen für ein Theologiestudium entscheiden, müsse die Zahl noch gesteigert werden. „Die Aussichten für angehende Pfarrer sind so gut wie seit Jahrzehnten nicht mehr“, erläuterte Sandler-Koschel.



EKD muss Millionen nachschießen

Das gerade zu Ende gegangene 500. Reformationsgedenken wird für die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) deutlich teurer als geplant. Sie muss bis zu zwölf Millionen Euro nachschießen, der überwiegende Teil davon für den Verein Reformationsjubiläum, der die Veranstaltungen in Wittenberg wie die Weltausstellung Reformation koordiniert hat.

Grund seien unter anderem erhöhte Sicherheitsvorkehrungen sowie weniger verkaufte Eintrittskarten und geringere Sponsoring-Erlöse, sagte EKD-Ratsmitglied Andreas Barner auf der Synode in Bonn. Dennoch habe sich die Investition in das Reformationsjubiläum gelohnt, betonte er bei der Einbringung des Haushalts 2018.

Für das laufende Jahr sei ein erhöhter Zuschussbedarf in Höhe von 6,5 Millionen Euro für den Verein entstanden, erläuterte Barner. Ebenfalls noch für 2017 sind 3,5 Millionen Euro für „möglicherweise notwendige weitere Zuwendungen“ für das Festjahr vorgesehen. Im Haushalt 2018 sollen zwei Millionen Euro für die Abwicklung des Vereins eingeplant werden.

Die Besucherzahl der Weltausstellung Reformation mit 294.000 Eintritten war hinter den Erwartungen zurückgeblieben. Für die zentralen Veranstaltungen zum Reformationsjubiläum wie die Weltausstellung und den Kirchentag in Berlin und Wittenberg hatte die EKD ursprünglich 30 Millionen Euro vorgesehen. Für die Mehrkosten will sie alleine aufkommen und dafür auf eigens gebildete Rücklagen zurückgreifen. Barner sagte, in der Gesamtbetrachtung

sei die Investition der EKD in das Reformationsjubiläum „sehr sinnvoll“. „Denn wir haben zusammen mit vielen Partnern aus Staat, Kommunen, Kultur und Wissenschaft ganz viel bewegt“, sagte er. Für 2018 sieht der EKD-Haushalt Ausgaben in Höhe von insgesamt 217,9 Millionen Euro vor. Das ist ein Anstieg um 2,2 Millionen Euro. Wichtigste Finanzierungsquelle für die EKD ist eine von den 20 Landeskirchen aufzubringende Umlage. Diese steigt um fünf Prozent auf 90,8 Millionen Euro.

(epd)

Leserzuschrift .. zu „Kosten des Reformationsjubiläums“:

Das Reformationsjubiläum sollte 30 Millionen Euro kosten. Nun sind es 42 Millionen geworden. Wie gut, dass ich das aus der ZEIT erfahre.

„Wir haben ganz viel bewegt“, sagte danach Ratsmitglied Andreas Barner vor der EKD Synode in Bonn. Damit war das Defizit von 12 Millionen Euro erklärt und entschuldigt. Schon das ist ein Skandal.

Noch schlimmer ist, dass so viel Geld für „billige Gnade“ ausgegeben wurde. „Lasst uns fröhlich springen!“ so wurde Martin Luther mit Recht von Wolfgang Thielmann zitiert, nach dem Lied EG 341 „Nun freut euch lieben Christen g´mein.“ Das Lied beginnt mit der Freude über die erfahrene Gnade und dann folgen 9 Strophen, in denen Luther erzählt, wie er sich in der Sünde verstrickt hat. Gott erbarmt sich und schickt seinen Sohn. Jesus erlöst ihn und gibt ihm den Auftrag, das Reich

Gottes zu mehrern und fortzuführen, was er begonnen hat.

Wäre das Reformationsjubiläum nur auch diesem Lied gefolgt, hätte die Welt Gesetz und Evangelium erkennen können. Wir leben zwischen Gottes Anspruch und Gottes Zuspruch. So sind wir Sünder und Gerechte zugleich und leben von der Gnade allein. Das ist die Pointe der Reformation. Das kam aber so nur selten zur Sprache.

Kuscheltheologie wurde bei den Events betrieben. Gott ist lieb und nett. Und Sünde? „Na ja, wir machen alle mal Fehler“, hieß es. Immerhin wurde auf der Synode empfohlen, „die Kirche müsse auch mal wieder mutig zu dem Wort „Sünde“ greifen“. So berichtet Hannes Leitlein, der auch die „billige Gnade“ zitiert und befürchtet. „Ecclesia semper reformanda est!“ hatte Luther schon vor 500 Jahren gesagt. Immer wieder muss die Kirche reformiert werden. Das ist nicht ein für alle Mal getan. Das Reformationsjubiläum hat diese Notwendigkeit bestätigt.

Luther hat vor 500 Jahren die Gemeinde vor Ort mit Wort und Sakrament als Kirche bestätigt. (daher ist noch heute in Deutschland die Ortsgemeinde eine Körperschaft öffentlichen Rechts, der die Kirchensteuer zusteht.) Damals brauchte man den Apparat von Kirchenfunktionen bis nach Rom hin nicht mehr.

„Zukunftsfreudig und innovativ“ wäre es, wenn wir die Kirche auch nach 500 Jahren in diesem Sinne wieder reformieren würden. Umfragen haben ergeben, dass Mitglieder der Kirche nur selten austreten, wenn sie vor Ort eine Gemeinde haben.



Ein kunterbunter Luther im Jubiläumsjahr.

Foto: Buisman

Von den Kirchensteuern und anderen Einnahmen der Kirche kommen weniger als ein Drittel der Mittel in den Ortsgemeinden an. Eine Reformation könnte das ändern, wenn auch „die Kirche“ mal wieder mutig zum Wort „Sünde“ greift und dann die Gnade erfährt durch Wort und Sakrament. Das Lokale hat dann auch globale Wirkung, so wie es Jesus verheißen hat.

Darf Kirche teuer sein? Ja, vor Ort, und das zahlt sich dann aus...

... meint Christian G. Schnabel aus Lüneburg“

... im Dienstwohnungsbereich möglich

Aus der Beratungsarbeit unseres Pfarrvereins

Als unsere hannoversche Pfarrvertretung vor etwa 20 Jahren ihren engagierten Kampf für eine rechtskonforme Ermittlung von DWV-en und DWV-Steuern aufnahm und sich auch für eine Flexibilisierung der Residenz- und Dienstwohnungspflicht einsetzte, da war uns im Pfarrverein wie im PA klar, dass sich damit die „amorphe Masse“ von ca. 1.400 Dienstwohnungen grundsätzlich in 1.400 Einzelfälle auflösen würde.

Für die Berechnung von DWV und steuerlichen Mietwert hat uns dann der berühmte Hendricks-Brief aus dem Bundesfinanzministerium von 2006 in dieser Rechtsauffassung bestätigt und das LKA veranlasst, jede einzelne Dienstwohnung gesondert zu berechnen, natürlich nach vergleichbaren Kriterien, deren genaue Anerkennung wir erst 2009 erreichen konnten – und zwar mit Rückverfolgung bis 2002.

Bei der Residenz- und DW-Pflicht dagegen kam die Individualisierung viel langsamer voran. Doch nach Streichung vieler Gemeinde-Pfarrstellen und Aufgabe etlicher Pfarrhäuser während der letzten beiden Jahrzehnte, nehmen nun auch im Bereich der Dienstwohnungspflicht individuelle Lösungswege zu, die unsere Kirchenleitung findet.

Dabei sind nach unseren Beobachtungen einige Grundlinien erkennbar:

- Ein halbes Jahr vor der Pensionierung ist der DW-Auszug auf Antrag erlaubt.
- In Einzelfällen wird der Auszug auch

schon fünf Jahre vor dem Ruhestand gestattet.

- Selbst zu noch früheren Zeitpunkten im Pfarrdienst ist der DW-Auszug in bestimmten Fällen genehmigt worden. Darum sollte jeder, der meint, er habe überzeugende Gründe für seine Entlassung aus der DW-Pflicht, diese den zuständigen Stellen mündlich und vor allem schriftlich vortragen.
- Doch aus gegebenem Anlass weisen wir alle DW-Pflichtigen noch einmal ausdrücklich auf die bestehende Gesetzeslage hin, dass **von der Residenz- und Dienstwohnungspflicht nur nach schriftlicher Zustimmung der weisungsberechtigten Gremien befreit wird.**
- Wir wurden darüber informiert, dass derzeit Makler bei residenzpflichtigen PastorInnen mit dem Angebot hoher Darlehen und unter Verweis auf die sehr niedrigen Zinsen gezielt zum Kauf von Immobilien als Kapitalanlage werben. Wir raten allen angesprochenen PfarrkollegInnen dringend, sich vor einem Kauf eingehend durch vertraute Experten und kritische Medien über den gegenwärtig überhitzten Immobilienmarkt und seine großen Risiken informieren zu lassen.

Bei Konflikten keine Angriffsflächen bieten

Die gezielte Hierarchisierung und Herrschaftsverdichtung in unserer Landeskirche während der letzten zwei Jahrzehnte hat Macht und Einfluss der mittleren Ebene, insbesondere gegenüber PastorInnen und Gemeinden, in einer früher nicht vorstellbaren Weise gesteigert. Diese pastorale Positions- und



HPV-Dienstrechtsberater Herbert Dieckmann
Foto: Buisman

Rechtsverschlechterung müssen alle PfarrkollegInnen unbedingt berücksichtigen, sobald ihnen ein Konflikt in ihrem Nahbereich aufgezungen wird. Es kommt dann darauf an, rasch Unterstützung zu suchen, notfalls auch juristische, und dem Konfliktgegner möglichst keinerlei Angriffsflächen zu bieten, wie z.B. KV-Querelen, unklare Abrechnungen von Dienstfahrten, Diakonie- oder Pfarramtskassen u.a.m. Dabei müssen alle Vereinbarungen, die mit zuständigen Gremien wie KK-Leitung, KKA, LKA o.a. über eventuelle Abweichungen von der normalen Verwaltungspraxis getroffen worden sind, unbedingt schriftlich festgehalten werden.

Nach unserer Wahrnehmung verhält sich das Landeskirchenamt derzeit gegenüber PastorInnen nicht konfliktverschärfend. Wir begrüßen das sehr, weil

gerade angesichts des drohenden Pfarrermangels unsere Landeskirche besonders intensiv um jeden einzelnen PastorIn und deren Motivation ringen muss – und das auch, um für das Gemeindepfarramt junge Menschen zu gewinnen, die sich überwiegend von ihren GemeindepastorInnen motivieren lassen, wie wir aus eigener Erfahrung und kirchensoziologischen Erhebungen sicher wissen.

Problematische Vergabe von Pfarrstellen

Sehr besorgt nehmen wir zur Kenntnis, dass immer wieder sowohl gemeindliche als auch übergemeindliche Pfarrstellen ohne vorherige Ausschreibung vergeben werden. Dies halten wir für hochproblematisch.

Keine Einspareffekte durch Konzentration der Kirchenkreisämter

Nach Angaben des LKA hat die Zusammenlegung der KK-Ämter zu Kirchenämtern keine Einspareffekte erbracht. Nach unserer Auffassung sollte nun unbedingt überprüft werden, welche Zusatzkosten dieser Konzentrationsprozess bisher unserer Landeskirche verursacht hat.

Kritisches Nachschauen lohnt sich

Nach unseren Beobachtungen haben Kirchenvorstände die Erfahrung gemacht, dass es sehr lohnenswert ist, die Eigenständigkeit von KV und Gemeinde zu bewahren und zudem immer wieder die vom KKA für die Gemeinden durchgeführten Abrechnungen genau zu überprüfen. In einem Fall hat eine Kirchengemeinde 6.000 € an falsch verbuchten Geldern zurückerhalten.

Herbert Dieckmann

In seine neuen Räume in Sichtweite von Stadtkirche und Landeskirchenamt hatte der Verband der kirchlichen Mitarbeiter (VkM) zu seinem alljährlichen Gespräch mit dem Vorstand des Pfarrvereins nach Hannover eingeladen.

Der Vorsitzende des Verbandes, Diakon Dietrich Kniep, und der Schatzmeister, Diakon Ronald Brantl, empfingen in den Räumen, die in der Hauptsache für ihre Arbeit innerhalb der Arbeits- und Dienstrechtlichen Kommission (AdK) der Konföderation zur Verfügung stehen und deshalb auch von der Konföderation mitfinanziert werden, aber auch Platz für den VkM, die Mitarbeitervertretung und die Kirchengewerkschaft Niedersachsen bieten. Für ihren Raum zahlt der VkM eine moderate Miete, der große Sitzungsraum wird anteilig genutzt und bezahlt.

Für ihre Arbeit in der AdK stehen eine juristische Referentin und eine Verwaltungskraft zur Seite. Sie selber erhalten

großzügige Freistellungen. Von all dem kann der Pastorenausschuss, als gewähltes Vertretungsorgan der PfarrerInnen, das machte sein stellv. Vorsitzender Andreas Dreyer deutlich, nur träumen. Zwar werden die Freistellungen ab 1.1.1919 leicht auf 1,25 Stellen erhöht, sind aber noch weit entfernt von den Freistellungskontingenten, die anderen Berufsgruppen in der Kirche eingeräumt werden. Von einer logistischen Unterstützung mit Sekretärinnen- und Beraterstunden ganz zu schweigen. Würden für das Vertretungsorgan der PastorenInnen dieselben Regeln gelten, wie für die Mitarbeiter*innen, dann käme der PA auf vier Freistellungen und eine Bürokraft.

Für den Pfarrverein, dessen Vorsitzender er ist, wies Dreyer auf die momentane Schwierigkeit hin, juristische Fachkompetenz, besonders für die Konfliktberatung seiner Mitglieder zu finden. Ein dem Pfarrverein über lange Jahre verbundener Fachanwalt sei in den Ruhe-



v.l.n.r.: Andreas Dreyer - HPV-Vors.; Herwart Argow - HPV; Heinrich Riebesell - HPV; Ronald Brantl - VkM; Peter Frost - HPV; Marion Schmagar - HPV; Dietrich Kniep - VkM; Tim Köppen - HPV. Foto: Buisman

stand gegangen, nun suche man einen neuen. Hier konnten die beiden Vkm-Vertreter mit wertvollen Hinweisen helfen.

Das alljährliche Gespräch, das bereits seit über 20 Jahren stattfindet, dient dem Meinungsaustausch der Vertreter der beiden wichtigsten Mitarbeitergruppen in der Kirche und ist -bei aller Verschiedenheit der Aufgaben- von einem guten gegenseitigen Verhältnis geprägt. Beide Gruppen wissen, dass die Mitglieder in den Gemeinden aufeinander angewiesen sind.

Breiten Raum nahm die Diskussion über die neue Verfassung der Landeskirche ein. So stellten beide Seiten eine Schwächung der Stellung der Gemeinden fest. Die Verwaltung erhält erstmals Verfassungsrang und baut ihre führende Stellung weiter aus. In der Folge der neuen Verfassung werden ganz sicher auch nachrangige Gesetze bis zum Arbeitsrecht geändert; z.B. könnten dann verstärkt Nichtmitglieder in der Kirche arbeiten. Insgesamt werde die Hierarchie gestärkt.

Aus einem Kirchenkreis wurde berichtet, dass ein Superintendent (nicht der eigene) dem Pfarrkonvent das Recht zur Stellungnahme zur Verfassung abgeprochen habe.

Der Pfarrverein berichtete von Versuchen, innerhalb der Pfarrerschaft alt und jung gegeneinander auszuspielen. So habe man bei Vorbereitung des Gesamtkonvents auf „junge, dynamische“ KollegenInnen gesetzt. PA und Pfarrverein seien aber an der Vorbereitung nicht be-



teilt worden. Es gäbe außerhalb der Kirche sicher keine Großorganisation oder Firma, die bei der Feier eines Jubiläums seine Mitarbeitervertreter nicht beteiligen würde.

Als Beispiel, wie inzwischen von den Leitern der Kirchenämter Kirchenpolitik gemacht wird, sprach der Pfarrverein die Vorgänge um die Ausstattung der Amtszimmer an. Mit dem Landeskirchenamt sei man sich zunächst einig gewesen, dass bei jedem dienstlich angeordneten Umzug ein gewisser Betrag für die Einrichtung des Amtszimmers zur Verfügung gestellt würde. Auf Intervention der KA-Leiter hinter den Kulissen habe man das auf einmalig 4.000,00 € für die Erstausstattung (bei stellenteilenden Ehepaaren das Doppelte) zusammengestrichen. Alle bereits im Amt befindlichen PastorenInnen gehen in diesem Fall leer aus. Da muss die Ausstattung des Amtszimmers dann für 35 und mehr Jahre halten, während die Einrichtung sonstiger Büros und ihre Erneuerung in den Gemeinden ganz selbstverständlich voll finanziert wird.

Buisman

Pfarrvereinsvorstände aus Norddeutschland trafen sich

Traditionell treffen sich seit vielen Jahren vom Rosenmontag bis Aschermittwoch die Pfarrvereinsvorstände der norddeutschen Kirchen in der sog. "Nordschiene" zum Gedankenaustausch. Diesmal konnte der Oldenburger Verein als Gastgeber im Evangelischen Bildungshaus Rastede Teilnehmer aus Bremen, Berlin-Brandenburg und Oberlausitz (EKBO), Hannover, Mecklenburg, Nordelbien, Nordwest-Reformiert und Pommern begrüßen. Neben der Information über die Themen und die Arbeit in der eigenen Kirche wurden folgende Themenbereiche diskutiert:

Ausbau der „mittleren Ebene“

In Oldenburg war man in einer Landeskirche zu Gast, die bislang die „mittlere Ebene“ - sprich: Kirchenkreis und Super-

intendenten bzw. Pröpste nicht kennt. fast nur die Ebene der Gemeinden mit dort angesiedelter Verwaltungskompetenz und den Oberkirchenrat in Oldenburg. Inzwischen aber geht dort der Zug, auch in der Folge der „Kirche der Freiheit“, in die andere Richtung. Ebenso aufgestellt war Bremen, wo man aber ebenfalls spürt, dass die Kompetenzen der Gemeinden Zug um Zug abgebaut werden.

Weit vorn auf dem Weg in die Kirchenkreiskirche sind die beiden großen Kirchen Hannover und Nordkirche. Der von der Beratungsfirma McKinsey angeregte und von der EKD forcierte Weg in eine angeblich besser steuerbare Kirche ist hier schon weit fortgeschritten. Am Beispiel Lübecks berichteten die Nordelbier, wie vor Jahren der Kirchenkreis die Gemeinden mit einer Übernahme der Kasenföhrung („umsonst“) gelockt habe. Viele Gemeinden seien davon angetan gewesen, aus Bequemlichkeit auch Pa-



Teilnehmer der Nordschiene

Foto: Buisman

storinnen und Pastoren. Immer mehr Gestaltungsmacht, vor allem im Personalbereich, sei dann in den Kirchenkreis abgewandert. Heute wundere man sich, dass die Mitarbeit im Kirchenvorstand unattraktiv geworden sei. In den Landgemeinden werden diese Veränderungen immer mehr als radikale Entmachtung wahrgenommen. Die zugleich versprochene Schrumpfung der Verwaltung habe sich in ihr Gegenteil verkehrt. Immer mehr, das wurde auch aus Hannover bestätigt, sehe sich die „mittlere Ebene“ zudem nicht mehr als „dienend“, sondern als „lenkend“, manchmal sogar als „herrschend“ an. Inzwischen hätten es die Superintendenten in Hannover auch geschafft, sich über ihre Macht in den kirchlichen Gremien nach A16 höherzustufen. Ähnliche Begehrlichkeiten gibt es nun auch in der Nordkirche.

Aus Mecklenburg und Pommern, die inzwischen zu je einem Kirchenkreis in der Nordkirche geworden sind, erlebt man inzwischen auch das, was in Nordelbien schon lange so gelaufen ist, dass die sog. „Gemeinschaft der Dienste“ immer mehr Potential aus den Gemeinden auf die übergemeindliche Ebene verlagert. In der EKBO beteiligt sich der Verein an der Diskussion, Kompetenzen auf die Ebene von „Pfarrsprengeln“ zurückzuholen. Pfarrsprengel sind Zusammenfassungen von vielen kleinen Gemeinden in extrem ausgedünnten kirchlichen Räumen unter einem Pfarramt.

Hannover berichtete, dass zurzeit eine neue Verfassung in Vorbereitung ist. In ihr wird die „mittlere Ebene“ weiter gestärkt, bekommt die Kirchenverwaltung erstmals Verfassungsrang, werden die Pfarrkonvente als Gemeinschaft der ordinierten TheologenInnen nicht mehr erwähnt. Immer wieder, so die Erfahrung



Tagungsstätte in Rastede

Foto: Buisman

in mehreren Kirchen, erlebe man auch Eingriffe in Besetzungsverfahren, wo über die Rechte der Gemeinden hinweggegangen werde.

Aus Nordelbien war zu hören, man habe mit der Regionalisierung „blühende Landschaften“ versprochen, dass sie vielfach nicht entstanden seien, führe man jetzt auf den sich bereits abzeichnenden fehlenden Nachwuchs zurück. Der aber sei auch hausgemacht durch die zeitweise schlechte Behandlung von Bewerbern. So habe die Institution des Assessments (englisch: für „Bewertung, Beurteilung, Einschätzung“), das quasi wie eine dritte Prüfung in der Vergangenheit praktiziert wurde, nicht nur bei jetzigen PastorenInnen Wunden hinterlassen, sondern sich auch auf die Attraktivität des Berufes ausgewirkt.

Aus Oldenburg wurde auf die Gefahr verwiesen, dass es auch deshalb in Zukunft zu weiteren Pfarrstellenstreichungen kommen könnte, weil die Versorgungsrückstellungen wegen der niedrigen Zinsen immer weiter steigen und die Kosten einer Pfarrstelle immer stärker zu Buche schlagen. Dabei sei der Norden in seiner „Pastorationsdichte“ (Gemeindegliederzahl im Verhältnis zu einer Pfarrstelle) bereits jetzt am untersten Ende der EKD-Kirchen.

Sorge um fehlenden Nachwuchs

Inzwischen kommt der Nachwuchsmangel immer stärker in den Kirchen an. Besonders abgelegene Gegenden sind schwer zu besetzen. In den Kirchen gibt es unterschiedliche Initiativen, um dem

entgegenzuwirken: Werbung in den Schulen, Quereinsteiger, Diakone, die Pfarrstellen übernehmen. Das alles dürfe aber nicht auf Kosten der theologischen Qualität gehen, so die Runde. Für ländliche Räume mit großen Entfernungen wird die Einführung von Dienstwagen überlegt. Einige Kirchen wie Oldenburg und Bremen haben schon seit längerer Zeit die Grenzen auch für auswärtige Bewerbungen geöffnet, die anderen ziehen nach. In Bremen erhofft man sich durch die Besoldung nach Bundesbesoldungstabelle einen Wettbewerbsvorteil vor anderen Kirchen. Langfristig werde man auch in den anderen Kirchen diesen „Tarif“ einführen müssen, auch wenn man das zur Zeit noch vehement ablehne, um im Wettbewerb um geeignete Bewerber nicht abgehängt zu werden.

Das Kirchenrecht muss der Kirche dienen

Zur Nordschiementagung wird vom gastgebenden Verein immer auch ein Mitglied der dortigen Kirchenleitung zum Gespräch und zur Vorstellung der eigenen Arbeit eingeladen. Das war in Rastede Frau Dr. Susanne Teichmanis, juristische Oberkirchenrätin. Nachdem der Oldenburger Bischof sein Amt niedergelegt hat und die Personalreferentin sich einer erneuten Bewerbung stellen muss, bildet sie mit dem theologischen Oberkirchenrat zusammen die Spitze der Oldenburgischen Landeskirche. Ursprünglich als Rechtsanwältin tätig, danach als Staatsanwältin, kam sie in der Badischen Kirche als Leiterin des Rechtsreferates zum Kirchenrecht. Seit 2016 ist sie in Oldenburg tätig. Für dieses Amt, so Teichmanis, muss man die Kirche lieben, stellte sie gleich zu Beginn ihres Referates über das Wesen des Kirchenrechtes



Oldenburger Oberkirchenrätin
Dr. Susanne Teichmanis

Foto: Buisman

klar. Im Herangehen an Texte gäbe es darüber hinaus Ähnlichkeiten zwischen Theologie und Recht. Sie selber faszinierte die Rückbindung des Rechts an das Evangelium. So seien auch die Bekenntnisse der Kirche, besonders Barmer, Ausgangspunkt der Tradition, in der das Kirchenrecht stehe. Recht könne nicht nach Belieben gesetzt werden. Begrenzungen erführe es auch aus den Erfahrungen der Nazi-Zeit. Sympatisch an der Oldenburger Kirchenordnung sei für sie, dass sie dazu auffordere, alles daraufhin zu prüfen, ob es diesen Grundsätzen entspricht.

In der Diskussion wurde deutlich, wie unterschiedlich das Kirchenrecht in den einzelnen Kirchen praktiziert wird. So gibt es mancherorts das Gefühl, dass das Kirchenrecht hinter der Entwicklung staatlichen Rechts zurückbleibt. Beispiel dafür sind die fehlenden Mitwirkungs- und Schutzrechte der gewählten VertreterInnen der Pfarrerschaft in den Personalvertretungen. Während Teichmanis von der befriedigenden Wirkung sprach, die das Recht haben soll, kamen aus den größeren Kirchen eher Erfahrungen mit Konflikt verschärfendem Handeln gerade von Kirchenjuristen. So wurde aus einer Kirche berichtet, dass man dort über das Verfahren „nachhaltige Störung des kirchlichen Dienstes“ mehrfach PfarrerInnen aus ihrem Dienst herausgekegelt habe. Teichmanis erklärte, sie selber habe noch keinen Fall erlebt. Man solle diese Verfahren ausschließlich als Mittel in Extremfällen ansehen. Für sie sei ein Disziplinarverfahren sinnvoller, da hier beide Seiten faire Rechte hätten. Sie werbe aber für abfedernde Instrumente in Konfliktfällen. Aber auch hier gelte: „Es liegt nicht am System, es liegt an den Menschen“.

Zum Selbstverständnis der Pfarrvereine

Die Mitgliederzahl der Pfarrvereine wächst, wenn sie aber zu thematischen Treffen einladen, bleibt die Resonanz oft dünn. So hatte es gerade erst der Braunschweiger Pfarrverein erlebt. Mit einem attraktiven Programm und prominenten Gästen hatte er zu seinem 125. Bestehen geladen. Kurz vor der geplanten Veranstaltung musste sie abgesagt werden, zu wenige hatten sich angemeldet. Wahrscheinlich aus dem daraus folgenden Frust blieb man jetzt auch der Nordschienen-Tagung fern.

Wie kommt es, dass unsere Mitglieder so schwer zu bewegen sind, unsere mit viel Phantasie und berufs- und zeitnahen Themen inhaltlich gefüllten Veranstaltungen zu besuchen? Kommen sie wegen der gewachsenen Belastung in ihren Ämtern nicht mehr aus ihren Gemeinden heraus? Müssen wir an unseren Themen arbeiten? Oder geht es nach dem Motto: gut, dass wir die haben, die sich für uns einsetzen, aber hingehen muss ich nicht? Dabei: wir leben von der Solidarität. Und da brauchen die Vereine auch die öffentlich gezeigte Rückendeckung ihrer Mitglieder. Schließlich betrachten sich die Pfarrvereine als einziges unabhängiges und freies Gegenüber zur jeweiligen Kirchenleitung, manchmal sind sie die einzige vernehmbare Stimme, die auch den Mut zur Kritik hat!

Gelegenheiten, an Veranstaltungen teilzunehmen, gibt es auch in 2018 wieder: 9. April. - Hannoverscher Pfarrvereinstag; 17. bis 19. September Deutscher Pfarrertag in Augburg. Die Themen - wie immer - aktuell und berufsnah - und immer auch ein Ort für geschwisterlichen Austausch und gegenseitige Motivierung.



**Versicherer im
Raum der Kirchen**

Bruderhilfe · Pax · Familienfürsorge

EINKOMMEN. SICHERN.

Wer sich beruflich voll engagiert, geht ein hohes Risiko ein: Krankheiten, Unfälle und vor allem der alltägliche Stress führen häufig zur Dienstunfähigkeit. Eine Gefahr, die oft unterschätzt wird.

Denn Dienstunfähigkeit kann jeden treffen.
Wir sichern Sie ab.

**Gute Beratung braucht Gespräche.
Wir sind für Sie da.**

Filialdirektion Nord

Steinbeker Berg 3 · 22115 Hamburg
Telefon 040 23804343
fd-nord@vrk.de

Filialdirektion Niedersachsen

An der Apostelkirche 1 · 30161 Hannover
Telefon 0511 33653008
fd-niedersachsen@vrk.de



Menschen schützen.
Werte bewahren.



Beratungen im Plenum

Foto: Buisman

Aus den Vereinen

Pommern:

Die 103 Mitglieder des Pfarrvereins im pommerschen Kirchenkreis der Nordkirche werden von einem recht jungen Vorstand vertreten. Der berichtet von einer guten Vernetzung zwischen ihm und der Pfarrvertretung in der Nordkirche. Auch wenn sie mitgliederschwach ist, hat die pommersche Kirche durch großen Land- und Waldbesitz doch erhebliche Einnahmen. So kann man es sich leisten, vielen Gemeinden einen Pfarramtsassistenten zur Unterstützung der Arbeit im Pfarramt zur Seite zu geben. Für die nächsten sechs Jahre sind diese Stellen finanziert. Da das Land Mecklenburg-Vorpommern 35% - 40% der Pfarrgehälter als Ausgleich für im 19. Jahrhundert vergesellschafteten Landbesitz bezahlt, ist man

gut abgesichert. Diese Zahlungen, auf niedrigerem Niveau, hat sogar die DDR geleistet. Aber auch hier gibt es nur noch wenige Bewerber auf eine Pfarrstelle.

Bremen:

Es gibt eine Verfassungsdiskussion, weil der stille Umbau der Kirche als provokant empfunden wird. Traditionell hat jede Gemeinde starke Rechte, die die Zentrale gerne abbauen möchte. Die Rechte der Personalvertretung sind minimal, es gibt eine halbe Stelle als Freistellung für die Arbeit. Der Verein ist bei Diskussionen mit der Kirchenleitung bestenfalls geduldet. In Fällen einer „nachhaltigen Störung des kirchlichen Dienstes“ fordert man als Verein einen stärkeren Einsatz von Mediationen. Nach Ansicht des Vereins soll dann, wenn der/die PfarrerIn gehen muss, auch der Kirchenvorstand gehen.

Mecklenburg

Inzwischen ist man auch einer von 13 Kirchenkreisen der Nordkirche. Immerhin hat man noch einen Bischof, der auf der jährlichen Mitgliederversammlung des Vereins dabei ist. Der Verein hat 245 Mitglieder. Darüber hinaus gibt es zweimal im Jahr ein Treffen des Pfarrvereinsvorstandes mit dem Bischof und den Pröpsten. Zur Zeit beschäftigt man sich mit einer neuen Verordnung zum Datenschutz.

Nordelbien

Zur Zeit hat man eine Höchstzahl von über 2.000 PastorenInnen im Dienst, eine Prognose besagt, dass das bis 2030 auf unter 800 schrumpfen wird. Es gibt einen Ausschuss für Attraktivitätssteigerung auf dem Lande.

Den Verein beschäftigt die Altersversorgung derjenigen Stellenteiler, die zwangsweise zeitweilig ihre Stelle reduzieren mussten. Weil bald über 100 PastorenInnen pro Jahr in den Ruhestand gehen, kommt die Versorgungskasse (auch wegen der niedrigen Zinsen) an ihre Grenzen. Bald wird man wohl mehr Geld für Ruheständler ausgeben, als für Aktive. Probleme macht die Notfallseelsorge. Das Land hat die „Rufbereitschaft“ in eine „Dienstbereitschaft“ umgewandelt. Das bedeutet, dass man innerhalb einer Viertel Stunde reagieren muss. Das ist für viele, besonders für alleinerziehende Pastorinnen, ein Problem. Außerdem müsste, wenn man dem üblichen Recht folgt, die Zeit der Dienstbereitschaft als Arbeitszeit gewertet werden. Was das bedeutet, muss noch ausdiskutiert werden. Nach Auskunft des LKA ist man aber nicht zur Teilnahme an der Notfallseelsorge verpflichtet.

Alle Pastorate sind steuerlich neu bewertet worden. Das hat zu erheblichen Absenkungen und Rückzahlungen geführt (Die Anregung dazu kam vor einer Reihe von Jahren von einer Tagung der Nordschiene. Das Steuerberatungsbüro aus Süddeutschland, von dem man damals erfuhr, ist inzwischen für mehrere Kirchen zum Besten von Pastoren*innen tätig geworden – auch in Hannover).

Die Rechtsstellung der Pfarrvertreter ist - wenn man sie mit denen der übrigen kirchlichen Mitarbeiter vergleicht - „ein Witz“. Der Verein hat ein Gesetz entworfen, das - entsprechend dem Mitarbeitergesetz - auch gleiche Rechte für PastorenInnen vorsieht.

Nordwest-Reformiert

Bei Konflikten in den Gemeinden wird kaum in einem geordneten Verfahren entschieden, sondern nach informellen Absprachen. Jahresgespräche gibt es



Ein Muss im Oldenburger Land: Aaessen im Spieker in Bad Zwischenahn

Foto: Buisman



Exkursion zu den Kirchen in Golzwarden und Rodenkirchen in der Wesermarsch Foto: Buisman



Der Taufstein von Golzwarden bei Brake über dem der Orgelbaumeister Arp Schnitger getauft wurde.

Der Taufstein ist ein Werk des berühmten Holzschnitzers Ludwig Münstermann, erzählt P.i.R. Helmut Bahlmann

Foto: Buisman

nicht. Wenn ein/e PastorIn einmal gewählt ist, dann bleibt er*sie. Der Verein drängt darauf, auch in Nordwest-Reformiert die Bundesbesoldung einzuführen. Aber man ist Mitglied der Konföderation Niedersächsischer Kirchen, obwohl die zu Teilen aufgekündigt sei, und richte sich weitgehend nach deren Vorgaben.

EKBO

Evangelische Kirche in Berlin-Brandenburg und Oberlausitz): Auch hier ist die Attraktivität von Stellen auf dem Lande Thema. Man startet den Versuch, die Gemeindeebene zu verstärken, indem man zentrale Gemeinden, die in kirchlich ausgedünnten Räumen liegen, mit Verwaltungspersonal ausstattet. Diese „Pfarrsprengel“, mit in der Regel einem Pfarramt, sind eine gute Antwort auf die Situation. Weil die Bournout-Fälle zu nehmen, ist die Frage der Gesundheit im Dienst auch Thema bei den Gesprächen zwischen Pfarrverein und Kirchenleitung. Der Verein ist zugleich auch die Pfarrvertretung in der EKBO. Das ist für die Kirche auch die billigste Lösung. Sie erspart Freistellungen und wertet Vertretungsarbeit als „Freizeitvergütungen“.

Hannover

Es wurde ein neuer Pfarrvereinsvor-

stand gewählt, der bis auf zwei Positionen, die mit Jüngeren besetzt werden konnten, aus den auch schon bisher Aktiven besteht. Das große Thema ist zur Zeit die Kirchenverfassung, von der der Pfarrverein den Eindruck hat, dass sie die Position der Gemeinden schwächt, die „mittlere Ebene“ stärkt und der Verwaltung erstmals Verfassungsrang einräumt. Im Mai gibt es einen Kongress der Landeskirche zum Berufsbild, an dem auch der Pfarrverein teilnimmt. In 2019 soll es keine neue Kampagne geben, es solle ein „Jahr der Freiräume“ werden, man ist auf Seiten der Landeskirche dabei, das inhaltlich zu füllen. Dabei ist es doch gar nicht so schwer, das umzusetzen: „lasst uns doch einfach mal in Ruhe!“. Ca. 10% der Stellen sind sogenannte „Überherstellen“, die von der Personaldezernentin gemanagt werden. PastorenInnen, die sich in diesem Pool befinden, sollen auf Zeit Kirchenkreise verstärken, Springerdienste leisten, Vakanzenzeiten abfedern. Das hält auch der Verein für sinnvoll und unterstützt die Dezernentin darin, Kürzungsversuche abzuwehren.

Buisman

Heinz Schilling

**„1517 – Weltgeschichte eines Jahres“
Nachlese von Herbert Dieckmann**

Wer es noch nicht getan hat, sollte sich das Vergnügen gönnen und Schillings faszinierendes Buch genießen - auch zur Erholung von Luther-Rummel und Luther-Zwergen im Jahre 2017! Genauso anschaulich und informativ, wie bereits in seiner glänzenden Lutherbiographie von 2012 und wieder begleitet von einem hervorragend gestalteten Bildprogramm, schildert der emeritierte Berliner Geschichtsprofessor für frühe europäische Neuzeit, was er entdeckt, wenn er, statt mit der „Lupe Wittenberger Feldforschung“, mit dem weltgeschichtlichen „Fernrohr“ auf das Epochenjahr 1517 schaut: bedeutsame politische, ökonomische, kulturelle und kirchlich-religiöse Umbrüche in „Europa und der weiteren Welt“ als entscheidende Weichenstellungen für die Neuzeit – darunter auch Luthers Thesenanschlag vom 31. Oktober 1517 als wichtigen, aber keineswegs alleinigen Anstoß zur Moderne. (S. 18f.).

Geburt des internationalen Mächtesystems zu Beginn der eminent politischen Neuzeit

Die einschneidenden politischen Umwälzungen, die den Neuzeitbeginn teilweise noch stärker prägen als religiöse Reformen, treffen Adel, Bürger und Bauern: diese Stände verlieren trotz ihres Protestes ihre angestammten Freiheitsrechte weitgehend an den frühmodernen (Fürsten-)Staat. Denn der erzwingt durch sein Gewaltmonopol seine Alleinherrschaft und durch sein

Steuermonopol Unsummen an Geld für sein Militär zur Dauerkriegsführung und für seine Repräsentation zur Vermehrung von Macht und Ansehen im Staatenranking Europas.

Mit der Krönung des burgundischen Herzogs Karl zum König von Spanien beginnt 1517 zwischen Habsburg und Frankreich (später den Niederlanden bzw. England) ein europäischer Dauerkonflikt, den dann der Antagonismus zwischen dem spanisch-habsburgischen und dem osmanischen Weltreich noch überlagert, nachdem die Osmanen 1517 Kairo erobert haben. Zudem rückt - auch mit der kaiserlichen Gesandtschaftsreise Siegmund von Herbersteins 1517 - das christlich-orthodoxe Moskowiter Großreich (als „Drittes Rom“) wieder ins Blickfeld Lateineuropas.

Auf die strukturell friedlosen Umbrüche der politischen Praxis antwortet 1517 die Politiktheorie mit drei ganz unterschiedlichen Entwürfen. Während der „Realist“ Machiavelli dem Fürsten im unmoralischen Machtkampf der Staaten alle, notfalls sogar verbrecherische Mittel zugesteht, halten Thomas Morus mit seinem „utopischen“ Ordnungsdenken und Erasmus von Rotterdam mit seinem christlich begründeten Pazifismus der kriegerischen Realpolitik europäischer



Fürsten den ethischen Spiegel vor und prägen damit bis heute nationales wie internationales Recht.

Revolutionärer Handelskapitalismus

Mindestens ebenso dramatisch wie die politischen Umgestaltungen sind zu Beginn des 16. Jahrhunderts tiefgreifende ökonomische Veränderungen, die Wirtschaftshistoriker darum als „kommerzielle Revolution“ begreifen. Denn der frühkapitalistische Aufschwung beruht auf grundlegenden technischen und organisatorischen Umwälzungen in Landwirtschaft, Gewerbe, Verkehr, Handel und Kapitalfluss.

So erhöht die Landwirtschaft durch intensive wie auch extensive Bodennutzung in West- und Osteuropa ihre Milch-, Fleisch- und Getreideproduktion enorm. Das Textilgewerbe als damaliger Leitsektor verbilligt und vermehrt seine Massengüter erheblich durch erste einfache Maschinen und vor allem durch ein zunft-unabhängiges Verlagswesen mit ländlichen Lohnarbeitern in einem frühmodernen Arbeitgeber-Arbeitnehmer-Verhältnis. Im Bergbau wird die Gewinnung von Edelmetall durch stark verbesserte Abbau- und Verhüttungsmethoden außerordentlich gesteigert. Der Verkehr von Gütern, Geld, Nachrichten und Reisenden nutzt vorrangig Flüsse und Meere, aber auch – besonders in Süd-, Mittel- und Westeuropa – ein dichtes Netz von Fernstraßen und ein von Franz von Taxis (gestorben 1517 in Brüssel) erfundenes „Postwesen“, eine „Reise- und Kommunikationsrevolution“, die „in ihrer Bedeutung der Medienrevolution durch den Buchdruck durchaus ebenbürtig“ ist. (S. 68) Zur Deckung des Geldbedarfes im kapitalin-

tiven Montanbereich werden erste aktienähnliche „Kuxen“ eingeführt. Grundsätzlich gerät 1517 der Wert des Geldes als „nervus rerum“ der Epoche in die Kritik. Darum entwickelt Nikolaus Kopernikus als Administrator des Fürstbistums Ermland eine moderne Geldwerttheorie, die den Fortbestand des Staates nur durch vertrauenswürdige Zahlungsmittel gesichert sieht.

Produktive Verbindung von antikem und neuem Weltwissen

Der sehr wichtige kulturelle Umbruch um 1517 geschieht nach Schilling nicht – wie bisher stets behauptet – allein durch die von Italien auf Gesamteuropa ausstrahlende Renaissance als Rückbesinnung auf die antiken Quellen. Der Aufbruch zur neuzeitlichen Wissenskultur entstehe erst durch das wirkungsvolle Zusammenspiel vom neuen europäischen „Geist des Humanismus und der Renaissance“ mit der europäischen Wahrnehmung außereuropäischer Kulturen und Gesellschaften. 1517 nimmt die europäische Öffentlichkeit von Kaufleuten, Wissenschaftlern, Intellektuellen und Künstlern über Reiseberichte, Chroniken und reale Kunst – wie Alltags-Gegenstände das neue Wissen über die entdeckte Welt in Asien, Afrika und Amerika auf und fügt es in ihre Weltsicht ein. So staunt der Renaissance-Künstler Dürer beim Anblick einer Aztekenausstellung in Brüssel „über die subtilen Ingenia der Menschen in fremden Ländern.“

Und sein berühmter Holzschnitt vom indischen Rhinoceros Odyseus, dieser „Ikone europäischer Renaissance-Kunst“, wird dann zum „Symbol für die Begegnung Europas mit der weiten Welt

und deren intellektuellen und künstlerischen Aneignung – für die sammelnde und ordnende Aufnahme fremder Welten und deren Integration in das europäische Wissen und Selbstverständnis.“ (S. 148).

Luthers Zentrierungsleistung beim kirchlich-religiösen Umbruch von 1517

Von diesem politisch, ökonomisch und kulturell tiefgreifend veränderten „Weltwissen“ bleibt Luther erstaunlicherweise weitgehend unberührt, obgleich auch er von frühmodernen Entwicklungen, wie z.B. dem glanzvollen Aufstieg des durch sein florierendes Montangewerbe finanzstarken sächsischen Kurfürstentums mit seiner Reform-Universität, dem dichten Drucker- und Verleger-Netz sowie dem großen Humanisten- und Künstler-Kreis der Renaissance, darunter auch Dürer und Cranach d. Ä., erheblich profitiert. Dennoch kreist Luthers „Weltwissen“ fast „monomantisch“ „um die Suche nach einem gnädigen Gott und um die Frage nach dem ewigen Seelenheil“ (S. 266). Diese Blickverengung inszeniert das Titelbild des Buches meisterhaft: Völlig verständnis-

los schaut Luther, der Mönch aus Wittenberg, von „den Grenzen der Zivilisation“ auf den europaweit berühmten Botschafter vom neuen Weltwissen, das asiatische Rhinoceros in Rom, der „Hauptstadt der Welt“ und Bühne der Hochrenaissance.

Dort regiert seit 1513 der kunstverliebte und repräsentationsfreudige Renaissance-Papst Leo X., den Luthers leidenschaftliche Suche nach einer erneuerten Kirche nicht interessiert, weil ihn die tiefen Sünden- und Verdammungsängste seiner Kirchenglieder (vor allem aus Deutschland) kaum berühren. Als Oberhaupt der Medici-Familie brennt er für den Aufstieg seines Clans in die oberste Fürstenklasse Europas. In seiner päpstlichen Doppelrolle als Priester und frühmoderner Fürst sichert er zunächst seine bedrohte Fürstenmacht rigoros durch Schwächung des Kardinalsgrremiums, modernisiert dann aber die Stadt Rom ganz nach dem Grundsatz eines „friedlichen, dem ästhetischen wie dem geistigen Wohl der Untertanen dienenden Regiments“ (S. 245). Die künstlerische Ausgestaltung seines Palastes durch den führenden Renaissance-Maler Raffael unterstreicht u. a. die spirituelle

Anzeige

Seit 1890



**Fachlieferant für
Pfarrerausstattung
und ev.
Kirchenbedarf**

Dreherstraße 23
42899 Remscheid
Tel. 02191 6903950
Fax 02191 6949079
kirche@f-w-jul-assmann.de
www.f-w-jul-assmann.de

Gerne senden wir Ihnen unseren aktuellen Katalog zu.
Beachten Sie auch die Neuigkeiten im Internet.

Führerschaft Leos X. beim Abwehrkampf gegen die Türken, zu dem er immer wieder, allerdings vergeblich, die Herrscher Europas aufruft. Der geplante Wiederaufbau der St. Peterskirche scheitert, weil Luther durch seinen Thesenanschlag die geplante Geldquelle des St. Peterablasses innerhalb kürzester Zeit zum Versiegen bringt.

Der protestantischen Kritik an diesem Papst hält Schilling – auch unter Verweis auf Raffaels christuszentrierte Kunst – die bedenkenswerte These entgegen, mit Leo X. und Luther würden sich „zwei Formen christlicher Religion“ begegnen: eine „hoch ästhetisch-sinnliche, aber auch philosophisch-gedanklich durchdeklinierte Religion der Renaissance“ einerseits und eine puristisch auf das ewige Seelenheil bezogene „existentielle Religiosität“ andererseits. Durch diese habe Luther dann „leicht Zugang zu breiten Volksschichten“ gefunden, „die dem Elitephänomen der römischen Renaissance-Religion bestenfalls mit Staunen, aber kaum mit innerer Anteilnahme gegenüberstanden.“ (S. 256f.)

Trotz der Reformblockade ihres Papstes bewahrt sich die europäische Christenheit ihre genuine kirchlich-religiöse Veränderungsbereitschaft, die, wie Schilling interessanterweise aufzeigt, in den Jahrzehnten um 1500 zwei unterschiedliche Reformwege kenne: die wissenschaftlich-philologische Bearbeitung der Heiligen Schriften (Bibel und Kirchenväter), wie sie zum ersten Mal in der nach neuesten bibelwissenschaftlichen Erkenntnissen Juli 1517 fertiggestellten Complutensischen Polyglotbibel des spanischen (!) Erzbischofs Cisneros erkennbar werde, und die spirituell-mystische Gotteserfahrung des einzelnen Christen, zu der z.B. die von den Niederlanden ausgehende Devotio moderna anleiten wolle.

Luthers einmalige reformatorische „Zentrierungsleistung“ (S. 301) bestehe nun darin, beide Reformansätze miteinander zu verbinden und sie auf die alles entscheidende göttliche Gnade auszurichten, die jedem Getauften ohne Vermit-

lung der römischen Kirchenhierarchie allein durch Christus, allein durch den Glauben den Weg zum ewigen Seelenheil weise.

Luther sei mit dieser Zentrierung so erfolgreich gewesen, weil er aus seinem individuellen religiösen Erleben heraus auf die heillosen Verwerfungsängste seiner Mitchristen eine universell wirksame kirchliche Antwort gefunden habe, die – vor allem in Deutschland – niemand mehr von einer fast nur in Macht-, Kultur- und Geldfragen verstrickten Papst-Kirche erwartet habe.

Dabei hätte diese durch den Ablassprotest eingeleitete, erst 1520 weiter ausgearbeitete „kopernikanische Wende“ in der Heilstheologie nicht zwingend zur Kirchenspaltung führen müssen, wie z.B. die „Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre“ von Lutheranern und Katholiken belege. Dennoch sei es „unter dem Druck von Entscheidungen und Fehlentscheidungen“ zu Luthers systemspengender Reformation und den die Papstkirche stabilisierenden Reformen der Theatiner, Jesuiten und des Trienter Konzils gekommen, was letztlich zur „konfessionellen Differenzierung der lateinischen Christenheit“ in römische, lutherische, reformierte und anglikanische Konfessionskirchen geführt habe. (S.302f.)

Der lange Weg zur Neuzeit

Nach Schillings Auffassung gehe die Neuzeit nicht unmittelbar aus der Reformation hervor, wie dies die frühere protestantische Geschichtsdeutung behauptet habe. Denn die ausschließlich religiöse, magisch-kosmologische Weltklärung der Reformatoren mit z.B.

ihrem Hexenwahn und ihrer Dämonisierung von Juden und Türken sei vom rational-wissenschaftlichen Weltverständnis der Moderne meilenweit entfernt.

Luthers Thesenanschlag vom 31. Oktober 1517 sei daher der wohl universalhistorisch wichtige, aber doch nur erste Impuls zum (sehr verlustreichen) Bildungsprozess der Konfessionskirchen, die dann erst im Zusammenwirken mit dem antiken und neuen Weltwissen jene kulturelle und gesellschaftliche Differenzierung ausgelöst hätten, an dessen Ende nun die „pluralistische Zivilisation der Moderne“ stehe.

Dabei sei eine zentrale Differenzierung, die „das erneuerte Christentum aller Konfessionen“ „selbst als säkularisierende Kraft“ in der Moderne bewirke, die Trennung von Religion und säkularer Politik, „aber nicht im Sinne einer Überwindung von Religion, sondern im Sinne der Bewährung der Religion in der Welt und durch ihr Wirken auf die Welt.“ (S. 309)

„Schillings Buch ist eines der lesenswertesten zum Reformationsjubiläum, nicht zuletzt, weil es ein breites sozial- und kulturgeschichtliches Panorama des beginnenden 16. Jahrhunderts zeichnet, ohne zu vereinfachen.“ Diesem Lob des Redaktionsleiters von „*literaturkritik.de*“, Stefan Jäger, stimme ich sehr gern zu.

(s.http://literaturkritik.de/public/rezension.php?rez_id=23900)

Herbert Diekmann

C.H. Beck-Verlag, 2017, 364 S., 24,95 €

Wunibald Müller
Der letzte macht das Licht aus?

Lust auf morgen in der Kirche - eine Ermutigung

Der Verfasser ist bekannter Theologe, Psychologe und Psychotherapeut. Er war Mitbegründer und von 1991 bis zum April 2016 Leiter des Recollectio- Hauses in der Abtei Münster-schwarzach. Gerade durch diese Arbeit ist Wunibald Müller in den letzten 25 Jahren einer Kirche begegnet, die zunehmend morsch, hinfällig und einsturzgefährdet ist.



Müller sieht die Kirche im rasanten Absturz. Doch welcher Reichtum, welche tiefe Erfahrung gingen uns verloren, gäbe es die Kirche nicht mehr? Vielleicht muss aber vieles Morsche, Einsturzgefährdete vergehen, damit der Blick frei wird für das, worum es geht: Menschen, die beten, die da sind für die anderen, die sich treffen in Jesu Namen und dabei erfahren, dass er mitten unter ihnen ist.

Angesichts des rasanten Absturzes mutet es eigenartig an, zu erfahren, wie die Leitung in den Diözesen immer schneller neue Planungen vorlegen, wie dieser Trend gestoppt und wie auf ihn reagiert werden kann. (Auf evangelischer Seite ist es ähnlich.) Doch noch ehe die darin geforderten Veränderungen durchgeführt werden können, sind diese

Planung schon zur Makulatur geworden, also zu etwas, das nur noch für den Papierkorb taugt. Man sieht sich gezwungen, abermals neue Überlegungen anzustellen, um der Misere begegnen zu können.

In einem offenen Brief von elf Kölner Priestern fordern sie ein Umdenken in der Pastoralplanung. Kirche muss für Sie vor Ort zu finden und zu sprechen sein, die Leitung der Gemeinde gehört dahin, „wo der Kirchturm steht und die Glocken läuten“.

Wenn man augenblicklich erlebt, wie viele Ordensgemeinschaften ein Haus nach dem anderen schließen, wie viele Kirchengemeinden ihre Selbständigkeit verlieren, wie viele Kirchen geschlossen werden, dann ist das eine brutale Wirklichkeit. Manche, die in der Kirche Verantwortung tragen, wissen das längst, sprechen auch offen darüber.

Gott ist der Film, die Kirche ist das Kino, in dem er läuft. (Nach Kerkeling). Gott lässt sich nicht ausknipsen. Wir machen doch die Existenz Gottes nicht von Zahlen abhängig oder von unserer „Performance“?

Man sitzt einer Scheinwelt auf. Ein Licht wird vorgegaukelt, dass in Wirklichkeit gar nicht leuchtet. Der Letzte aber, der das Licht, das wahre Licht, das leuchtet, ausmacht, ausmachen würde, ist der, der das Licht selbst ist.

Für jeden ist die Lebenszeit, die ihm zugemessen ist, der kurze Augenblick, in dem wird, was sein soll, sagt Karl Rahner. Gelassenheit kann uns helfen, uns nicht unter Druck setzen zu lassen oder selber unter Druck zu setzen. Nicht jeden Tag muss eine neue Sau durchs Dorf gejagt werden. Auch Anbiederung an den Zeitgeist bringt uns nicht weiter.

Das Buch enthält keine Rezepte oder gar Lösungen angesichts der schwierigen Situation, aber spirituell und psychologisch ausgerichtete Anregungen und Ermutigungen wider die Angst und Resignation. Sehr empfehlenswert.

Martin Weskott, Einbeck

*Echter Verlag Würzburg 2017,
118 Seiten, 10,99 €*

Letzte Meldung

„Heinrich IV.
unternahm eine Busfahrt nach Canossa“.

Klausur, 11. Klasse

Hiermit trete ich mit Wirkung vom _____ dem Hannoverschen Pfarrverein e.V. bei.

Anrede/Titel: _____

Name: _____

Vorname: _____

Straße: _____

Tel.: _____

PLZ: _____

Ort: _____

Gemeinde: _____

Kirchenkreis: _____

Geburtsdatum: _____

Ordinationsdatum: _____

- | | |
|---|--------------------|
| <input type="checkbox"/> Ich bin Student(in) und zahle während des Studiums | Euro 0,- im Monat |
| <input type="checkbox"/> Ich bin Vikar(in) und zahle während der Vikarzeit | Euro 0,- im Monat |
| <input type="checkbox"/> Ich bin Pastor(in) und zahle | Euro 7,50 im Monat |
| <input type="checkbox"/> Ich bin Ruheständler(in) und zahle | Euro 6,- im Monat |
| <input type="checkbox"/> Ich bin Witwe/r eines verstorbenen Mitglieds und zahle | Euro 3,- im Monat |
| <input type="checkbox"/> Ich bin Stellenteiler/in und zahle | Euro 3,75 im Monat |
| <input type="checkbox"/> Ich habe eine 75 %-Stelle und zahle | Euro 6,- im Monat |

Ich bin damit einverstanden, dass mein Mitgliedsbeitrag von meinem Konto per Lastschrift abgebucht wird:

Geldinstitut: _____

IBAN: _____

BIC: _____

Datum: _____

Unterschrift: _____

Änderungsmeldung

Anfragen an den Pfarrverein bitte an die Geschäftsstelle (Frau Wutkewicz) richten!
Telefonisch erreichbar unter 0 50 25 - 94 36 98, Fax 2 67, dienstags 9.00 - 16.00 Uhr

Änderungsmeldungen bitte an: Hannoverscher Pfarrverein, Geschäftsstelle
Am Kirchplatz 5, 31630 Landesbergen

Name, Vorname: _____

Neue Anschrift: _____

Status: _____

Tel: _____

Kirchenkreis: _____

Termin: _____

Bankverbindung: _____

IBAN: _____

BIC: _____

Ort/Datum _____

Unterschrift _____

Achtung! Die Geschäftsstelle stellt Ihnen gerne Bescheinigungen über gezahlte Mitgliedsbeiträge für das Finanzamt aus. In der Regel aber reicht die Vorlage des Kontoauszuges mit dem Abbuchungsvermerk.

Hannoverscher Pfarrverein e.V., Geschäftsstelle: Am Kirchplatz 5, 31628 Landesbergen
Deutsche Post AG.  Entgelt bezahlt

Hannoverscher Pfarrverein e.V.

Interessenvertretung für Theologinnen und
Theologen im Bereich der ev.-luth. Landeskirchen
Hannover und Schaumburg-Lippe

Das HANNOVERSCHE PFARRVEREINSBLATT erscheint einmal im Quartal.

Herausgeber:

Der Vorstand des Hannover-
schen Pfarrvereins e.V.

Vorsitzender:

P. Andreas Dreyer
Am Kirchplatz 5
31628 Landesbergen
Telefon 0 50 25 - 94 36 98
Fax 0 50 25 - 2 67

Geschäftsstelle:

Am Kirchplatz 5
31628 Landesbergen
(Frau Wutkewicz)
Telefon 0 50 25 - 94 36 98
Fax 0 50 25 - 2 67
Telefonisch erreichbar
dienstags 9.00 bis 16.00 Uhr
hpv@evlka.de

Dienstrechtsberater:

P.i.R. Herbert Dieckmann
Dornröschenweg 3
31787 Hameln
Telefon 05151 - 10 60 53
herbert.dieckmann@evlka.de

Schatzmeister:

P.i.R. Wilfried Töpferwein
St. Lamberti-Straße 1
37181 Hardegsen
Telefon 0 55 03 - 5 85 97 91
mariatoe@aol.com

Konto:

Hann. Pfarrverein e.V.
Landesbergen
Evangelische Bank eG
Kassel IBAN:
DE24 5206 0410 0200 6003 26

Schriftleitung:

P.i.R. Anneus Buisman
An der Brücke 3
26427 Esens
Telefon 0 49 71 - 94 70 30
anneus.buisman@ewetel.net

(v.i.S.d.P.)

Für Jubiläen und Personalia:
die Geschäftsstelle
(Namentlich gekennzeichnete
Artikel müssen nicht Mei-
nung des Vorstandes sein).

Anzeigenverwaltung und Versand:

Geschäftsstelle des
Hannoverschen Pfarrvereins

www.hannoverscher-
pfarrverein.de

Druck:

Druckerei Meyer GmbH
26605 Aurich, Kornkamp 25
Telefon 0 49 41 - 26 32
Fax 6 49 54
info@druckereimeyer.de
www.druckereimeyer.de

Auflage: 2.000

Adressenänderungen,
Änderungen der Bankver-
bindungen und Statusän-
derungen bitte umgehend
der Geschäftsstelle mittei-
len. (Siehe Vorseite)